

Jeremia 10,16

Juli / August 2015

Israel Mein Erbe

Israel Mein Erbe®

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.



Israel Mein Erbe

Eine Publikation von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. • Jeremia 10,16

Ausgabe 1 • 4/2015

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
 Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
 Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
 Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
 Publizistische Leitung: Lisa Small
 Art Director: Thomas E. Williams
 Grafische Gestaltung: Susanne Martin
 Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: David M. Levy
Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099 | Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4 | Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn Tel.: 0049-(0)211-429 98 56
 Postfach 30 04 30 Fax: 0049-(0)211-429 98 53
 40404 Düsseldorf www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung:

Deutsche Gemeinde Mission e. V.
 Stichwort: FOI Deutschland
 VR-Bank NordRön eG
 IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

KONTAKT

Georg Hagedorn
 ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.
 Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Liebe Freunde,

Wie wir alle wissen, ist das jüdische Volk durchaus vertraut mit tragischen Erlebnissen.

Sie haben wahrscheinlich mehr erlitten als jede andere Nation der Erde. Sie haben sogar etwas, was manche als den „jüdischen Unglückstag“ bezeichnen: den 9. Av (der dieses Jahr auf den 26. Juli fällt). Es ist das Datum der Zerstörung ihrer beider Tempel: des ersten im Jahr 586 v. Chr. und des zweiten im Jahr 70 n. Chr. Am 9. Av wurden im Jahr 1290 die Juden aus England vertrieben und im Jahr 1492 aus Spanien. Aus Ärger darüber, dass er nur die Juden foltern und ermorden konnte, die zum Katholizismus konvertiert waren, überredete der spanische Großinquisitor Tomás Torquemada die Monarchie, diejenigen, die nicht konvertiert waren, zu verbannen. Dadurch wurde die größte jüdische Gemeinde jener Zeit zerstört. Viele reisten auf Booten ab, ohne zu wissen, wohin sie gehen oder ob sie überleben würden, um die Geschichte zu erzählen. Die *Nina*, *Pinta*, und die *Santa Maria* segelten an ihnen vorbei in den Hafen von Sevilla. Wie der Historiker Solomon Grayzel berichtet, notierte Christoph Kolumbus dieses Ereignis in seinem Tagebuch. Früher sagte ich mir, dass solche Dinge heute nicht mehr passieren. Doch dann wurde ich im Jahr 2005 Zeugin einer modernen Tragödie am 9. Av, genau wie Sie.

Die israelische Regierung vertrieb 8600 ihrer eigenen Leute aus 21 schönen, blühenden Gemeinden namens Gush Katif in Gaza, wo das jüdische Volk fast 40 Jahre lang gelebt hatten. Einige von Ihnen erinnern sich vielleicht an die bedrückenden Bilder in den Nachrichten. Die Israelis in Gush Katif verloren ihre Häuser, Unternehmern, Bauernhöfe, Synagogen, Schulen, Parks und ihren Lebensstil. Alles, was sie aufgebaut hatten, übergaben sie den Arabern, im Austausch für Frieden. Die Hamas dankte es ihnen, indem sie das meiste davon zerstörten und versuchten, Israel durch Bombenangriffe zu vernichten. Der zehnte August ist der 10. Jahrestag des „Rückzugs“. In dieser Ausgabe haben wir das Privileg, einen Artikel des bekannten israelischen Journalisten Dr. Elliot Jager veröffentlichen zu können, der die Ereignisse für uns wieder aufrollt. Vor der Vertreibung schickten wir unseren Freund, den israelischen Fotografen Hanan Issachar, in den Gaza-Streifen, um Bilder zu machen. Wir drucken einige davon in dieser Ausgabe von *Israel Mein Erbe* für Sie wieder ab – ein nostalgischer Blick auf das, was einmal war. Wir nehmen Sie außerdem mit ins sogenannte Westjordanland und die wunderschöne Stadt Ariel. Ariel gilt als Hauptstadt Samarias und bezeugt Israels harte Arbeit und seinen tiefen Wunsch, mit seinen arabischen Nachbarn in Frieden zu leben.

Wir möchten *American Friends of Ariel* für ihre Hilfe danken, durch die wir Sie auf eine kleine Reise mitnehmen und die Wahrheit über die aktuellen Ereignisse in diesem Teil Israels präsentieren können. Willkommen in Samaria!

In der Erwartung Seiner Wiederkunft,

Lorna Simcox,
 Chefredakteurin

Israel Mein Erbe

AUSGABE 1 • 4/2015

IN DIESER AUSGABE

ARIEL - STADT DER VISIONÄRE

von Elwood McQuaid S. 8
 Nicht viele würden beim Anblick einer trostlosen, öden Landschaft zu dem Schluss kommen, dass dies ein guter Ort ist, um eine Stadt zu gründen. Doch genau so begann Ariel.



EINE TOUR DURCH ARIEL

von American Friends of Ariel S. 12
 So viel zu sehen! Eine besondere Reise durch eine erstaunliche Stadt, die als Hauptstadt Samarias gilt.



ZEHN JAHRE NACH GUSH KATIF: EIN RÜCKBLICK

von Elliot Jager S. 18
 Zehn Jahre nach Israels Rückzug aus dem Gazastreifen berichtet der israelische Journalist Elliot Jager über die Folgen.



DEM LEBEN EINE NEUE RICHTUNG GEBEN: EINE WANDERUNG DURCH SAMARIA

von Charlie Dyer S. 26
 Silo, Berg Garizim, Berg Ebal. Alle drei liegen in Samaria. Und könnte es einen besseren Reiseleiter als den christlichen Autor und erfahrenen Wanderführer Charlie Dyer geben?



ISRAEL: VERBESSERUNG IHRER LEBENSQUALITÄT

von Christopher J. Katulka S. 30
 Von technologischen Innovationen über die Landwirtschaft bis hin zur Medizin: Israel ist auf dem neuesten Stand. Hier wurde sogar die Operation ohne Operation erfunden!



Einblick.....4
 Blickpunkt Naher Osten.....5
 Editorial.....6
 Morning Star News.....7
 Universität Ariel unterstützt
 autistische Studierende.....16
 Oase der Koexistenz.....17
 Gush Katif unter den
 Palästinensern.....23
 Die Anfänge des Rückzugs.....24
 Es war einmal.....25
 Das Buch Joel - Israels zukünftige
 Rettung.....32
 Grundlagen des Glaubens - Spezielle
 Offenbarung.....36
 Israel in den Nachrichten.....40
 Studentendorf im Hügelland.....41
 Goldene Äpfel.....42

Titelbild:
 Irisblüten in der Wüste Samarias.
 (Hanan Isachar/www.isachar-photography.com)

Vor nicht allzu langer Zeit nahm ich in Washington DC an einer Konferenz mit dem Titel „Das Volk des Landes: Eine Verteidigung des christlichen Zionismus im 21. Jahrhundert“ teil.

Es war eine Reaktion Evangelikaler auf eine wachsende Bewegung innerhalb der Evangelikalen, die sich von der Unterstützung Israels abwendet.

Evangelikale Antizionisten behaupten, dass sie das jüdische Volk nicht hassen, jedoch glauben, dass Israels Existenz, die von ihnen abgelehnt wird, das Resultat einer Überreaktion auf den Holocaust und die primäre Ursache für Terrorismus und Gewalt im Nahen Osten sei. Unberücksichtigt bleiben in dieser Diskussion Gott und Sein Plan, diese Welt, die unter dem Fluch der Sünde steht, zu erlösen.

Als christliche Zionisten glauben wir, dass das jüdische Volk ein – ihnen in einem unwiderruflichen Bund von Gott zugesichertes – Recht auf das Verheißene Land hat. Wir glauben auch, dass sie das Recht haben, dieses Land als jüdische Nation zu regieren (1Mo 12; 15; 17; Ps 105).

Sicher, Gott hat Bedingungen gestellt, die Israel erfüllen musste, um in dem Land leben und es genießen zu können. Sie betrafen Israels Gehorsam gegenüber Seinem Gesetz. Doch ein unwiderruflicher Bund kann nicht gebrochen werden. Nirgends in der Heiligen Schrift verheißt Gott dieses Stück Land jemals irgendeinem anderen Volk.

Die Redner auf der Konferenz gründeten ihren Standpunkt auf die wörtliche Interpretation des Wortes Gottes, besonders im Bezug auf seinen Erlösungsplan, und bemühten sich, ihre Sicht unabhängig von irgendeiner tiefer gehenden Diskussion der Zukunftsprophetie zu begründen. Auch wenn ich zustimme, dass Gottes Plan zur Erlösung der Schöpfung ein starkes Argument für Israel ist, kann man die Einzelheiten der Eschatologie (der Lehre von den Dingen, die noch kommen) nicht ignorieren. Das endgültige Argument für das gegenwärtige und zukünftige Existenzrecht Israels im Land beruht auf Gottes Zukunftsplänen für die Welt und die Rolle, die Israel darin spielt.

Wir Dispensationalisten, die wir an einer biblisch definierten Eschatologie festhalten, werden immer mehr an den Rand gedrängt. Zum Teil tragen wir zweifellos selbst die Schuld daran: Einige Dispensationalisten, die spekulative Zukunftsvorhersagen machen, schaden unserem Ansehen. Gottes Wort etwas hinzuzufügen, ist weder klug noch ratsam, wie der Apostel Johannes am Ende der Offenbarung warnt. Einige unter uns sagen Ereignisse vorher und fordern Zeichen, die nicht biblisch sind. Doch es sollte nicht so sein, dass ein paar Sensationshungrige eine ganze Gruppe definieren.

Nach der Konferenz brachte die Zeitung *The Christian Post* einen Artikel darüber mit der Überschrift „Neue christliche Zionisten bemüht um Distanz zum wilden, populären Apokalyptizismus“. Nach einem kurzen Bezug auf die Vorträge fokussierte sich der Reporter auf die „wilden, verrückten“ Dispensationalisten, die den christlichen Zionismus in der Vergangenheit dominiert haben.

Es ist richtig, dass christlicher Zionismus und Dispensationalismus Hand in Hand gehen. Aber uns alle als wild und verrückt zu bezeichnen, ist falsch. Wir sind nicht das Problem. Auch die Prophetie ist es nicht. Den Dispensationalismus über Bord zu werfen, um den Zionismus zu unterstützen, ist weder notwendig noch klug. Förderlicher wäre eine ausgewogene Diskussion, die sowohl Gottes Erlösungsplan als auch die Art, wie Er ihn in künftigen Zeiten zur Entfaltung bringen will, in Betracht zieht. Wir sollten die Details nicht meiden, nur weil ein paar Leute sehr frei mit den Fakten umgehen.

Die wahre Herausforderung für den christlichen Zionismus stellen heutzutage diejenigen dar, die nicht akzeptieren, was Gott in Seinem Wort geoffenbart hat. Der eigentliche Kampf ist geistlicher Natur. Gott war es, der Abraham als Stammvater einer einzigartigen Nation auserwählt hat, um Seine Verheißung des letztendlichen Sieges über Satan zu erfüllen. Derselbe Gott übermittelte Sein heiliges Wort durch diese Nation.

Gott war es, der die Menschheit durch Israel lehrt, ihn anzubeten. Gott war es, der Seinen heiligen, eingeborenen Sohn zum jüdischen Volk sandte, um das Lösegeld für die Sünde zu zahlen. Es war Gott, der sich entschied, den Nationen die Erlösung zu bringen, so dass die ganze Welt gesegnet würde. Und es ist Gott, der eines Tages Seinen Sohn zurücksenden wird, um Sein Königreich auf Erden wiederzuerichten. Vom Thron Davids in Jerusalem aus wird der Messias über das Universum herrschen, und Israel wird die Nation der Priester sein, die die Welt darin anleiten wird, Ihn anzubeten.

All diese Dinge sind Teil von Gottes Plan, nach Seinem Willen und seiner unendlichen Weisheit. Warum man den Zionismus unterstützen sollte? Weil er Gottes Plan entspricht. Unsere Verantwortung vor Gott ist es, das jüdische Volk zu segnen und Israel beizustehen gegen die, die sich Gott, Seinem Plan und Seinem geliebten Volk entgegenstellen.



James A. Showers ist geschäftsführender Direktor von FOI.

It's the economy, stupid, es geht um die Wirtschaft, Dummkopf! – diesen Slogan erfand 1992 Bill Clintons Wahlstrategie James Carville, der mit seinem Team die Wirtschaftskrise in den Mittelpunkt des Präsidentschaftswahlkampfes stellen wollte. Die Folge: Amtsinhaber George H.W. Bush wurde abgewählt.

Kenner der politischen Landschaft und mediale Meinungsmacher verhalfen dem Spruch anlässlich der kürzlich stattgefundenen Parlamentswahlen in Israel zu neuer Popularität – Jizchak (Isaac) Herzog, der Spitzenkandidat des Parteienbündnisses Zionistische Union, hatte Wirtschaftsreformen und die Verbesserung der Beziehungen zu Verbündeten und Nachbarn zu seinen Hauptthemen gemacht. Herzog hatte bei den Israelis zudem „Bibi-Müdigkeit“ diagnostiziert, mit der auch die israelischen Medien Premier Netanjahus sicher geglaubte Niederlage erklären wollten.

In letzten Umfragen hatte es so ausgesehen, als wäre Herzogs Taktik von Erfolg gekrönt. Dann kam der Wahlabend. Anstelle des prognostizierten Vorsprungs von sechs Sitzen für die Zionistische Union lag die Likud-Partei nach dem Urnengang der Israelis mit sechs Sitzen vorn. Ein Erdbeben.

Selbst israelkritische Medien wie die BBC, der *Guardian* und die *New York Times* brachten Schlagzeilen wie „Netanjahus Likud: handstreichartiger Sieg“, „Unerwarteter Sieg für Netanjahu“ und „Klares Mandat: Netanjahu geht gestärkt aus Wahl hervor“. Der arabische Sender Al-Dschasira sprach von einem „Überraschungssieg“. Was war passiert?

Erstens ist Israel zwar kein Wirtschaftswunderland, die Konjunktur läuft aber rund. Zugegebenermaßen sind die Immobilienpreise extrem hoch und das Verhältnis zwischen Regierung und Gewerkschaften ist gespannt. Vergleicht man das Land aber mit dem Rest der Welt und vor allem dem Nahen Osten, steht Israel blendend da.

Selbst *The Forward*, eine linksgerichtete amerikanisch-jüdische Zeitung, stellte nach den Wahlen fest: *So schlecht stehen die Israelis gar nicht da. Die Wirtschaft hat die globale Finanzkrise gut*

überstanden, es gab weder eine geplatzte Immobilienblase noch Bankenrettungen und nur eine kleine Wachstumsdelle. Die Arbeitslosigkeit ist auf einem historischen Tiefstand, während die Börse auf ein Rekordhoch kletterte. Der High-Tech-Sektor boomt.

Zweitens sind Sicherheitsfragen für Israelis ganz unbestreitbar von enormer Bedeutung. Der Likud gewann zwar nur 30 Knesset-Sitze und blieb damit weit von den für eine absolute Mehrheit nötigen 61 Sitzen entfernt. Da aber die meisten Israelis rechts gewählt haben, war es für Netanjahu relativ einfach, eine neue Regierung zu bilden.

Wegen der 67 Mitglieder der Koalitionsfraktion wird in Israel auch von der „Regierung der 67“ gesprochen. Das ist zum einen eine solide Mehrheit, zum anderen ist die Linke nicht in der Regierung vertreten. Das gab es in Israel noch nie. Die Wähler haben Netanjahu mit dem klaren Mandat ausgestattet, unmissverständlich Stellung zu beziehen gegenüber „der nuklearen Bedrohung durch den Iran, der zunehmenden Radikalisierung im Nahen Osten und – vor allem – dem alles andere als neutralen Rest der Welt, der Israel ohne mit der Wimper zu zucken unter die Räder kommen lassen würde“, so Schmuel Rosner vom *Jewish Journal*.

Nach Jahrzehnten der Fehlschläge halten die meisten wenn nicht alle Mitglieder der „Regierung der 67“ eine Beendigung des arabisch-israelischen Konflikts durch eine Zwei-Staaten-Lösung für eine Illusion.

Drittens genießt Amerika in Israel zwar ein so hohes Ansehen wie kein zweites Land, das Wahlergebnis enthielt aber trotzdem eine unmissverständliche Botschaft an das Weiße Haus. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Obama-



Ultraorthodoxe Juden in einem Wahllokal in Bnei Brak. (Oded Ballity/AP/Corbis)

Regierung während des Wahlkampfes ein Beraterteam nach Israel entsandte, um eine Wiederwahl Netanjahus zu verhindern. Man wollte eine neue Regierung, die bereit war, noch mehr Zugeständnisse zu machen und den Tausch „Land gegen (egal wie brüchigen) Frieden“ voranzutreiben. Jetzt aber machen es der deutliche Sieg der Likud und die Regierung der 67 für Obama schwierig, seine Nahost-Strategie umzusetzen.

Eine weitere Folge der Wahl wird vermutlich Kritik aus Europa und den Vereinigten Staaten an der israelischen Regierung sein. Alles wie immer also!

Es wird auch Unterstützer geben, Menschen, die 1. Mose 12,3 verstanden haben: „Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen.“ Menschen, die verstanden haben, dass die freiesten Muslime im Nahen Osten israelische Staatsbürger sind. Und dass ein starkes Israel ein Segen für die ganze Welt ist.



Steve Herzig ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

Gottes unvergängliche Gemeinde

Die weltweite Kampagne gegen das Christentum und die Nachfolger Jesu Christi hat viele unbarmherzige Gesichter.

Im Nahen Osten und in Afrika ist die islamistische Terrormiliz IS mit ihren systematischen Vernichtungsaktionen zu mittelalterlicher Barbarei zurückgekehrt, ermordet Christen und löscht ganze Gemeinden grausam aus.

Im Westen sind die Attacker subtiler, aber die „Kämpfer“ sind genauso entschlossen wie der IS, den christlichen Glauben auf einen Dhimmi-Status zu reduzieren und säkularen Hetzern zu unterwerfen, denen Christus verhasst ist. Dass es ihnen trotzdem nicht gelingen wird, den Leib Christi zu vernichten, bestätigt ein Blick auf die Geschichte der letzten 2000 Jahre.

In China ist es die Staatsmacht, die als aggressiver Angreifer auftritt, mit anderen Worten die Kommunistische Partei Chinas (KPCh). Die KPCh hat den Atheismus zur Religion erhoben und will, dass die Bürger ihres ausgedehnten Reiches die gottlose Ideologie der post-maoistischen Pekinger Herrscherkaste annehmen.

Das explosionsartige Wachstum der christlichen Gemeinden in China hatte massive, äußerst brutale Unterdrückung zur Folge. China Aid stellte seit 2013 einen Anstieg der Christenverfolgung um 300 % fest. Im Jahresbericht 2014, der unter www.chinaaid.org veröffentlicht ist, wird die Zahl der betroffenen Gläubigen auf 17 884 beziffert, darunter 1592 Gemeindeleiter:

Im Zuge der staatlich initiierten Verfolgungswelle wurden Kreuze entfernt und Kirchen abgerissen, Pastoren und Gemeindeglieder festgenommen, inhaftiert und strafbarer Handlungen beschuldigt, Gemeindegüter wurden konfisziert und Strafzahlungen verhängt und Gemeinden damit in den Bankrott getrieben. Die Staatsmedien bezeichneten Hauskirchen als „sektiererisch“.

Der Drei-Selbst-Bewegung gehören Gemeinden an, die staatlich registriert sind. Hauskirchen dagegen entziehen

sich – ähnlich wie in der ehemaligen Sowjetunion – der staatlichen Kontrolle und dürfen deshalb ihre Gottesdienste nicht in Kirchengebäuden abhalten. Die Treffen finden in Privatwohnungen statt.

Laut China Aid besuchen ca. 70 Millionen Chinesen Gemeinden der Drei-Selbst-Bewegung oder eine Hauskirche. Dabei handelt es sich um eine vorsichtige Schätzung, und die Mitgliederzahl steigt immer weiter.

Der Verfolgungsdruck hat sich erhöht, weil Chinas Behörden über die wachsende Zahl von Bekehrungen beunruhigt sind. Für sie stellt die Gemeinde Gottes eine Bedrohung ihres Regimes dar.

In ihrem Versuch, die lebensverändernde Kraft von Christi Evangelium zu neutralisieren, hat die KPCh ein sogenanntes Sinisierungsprogramm („Chinesifizierung“) für die Drei-Selbst-Gemeinden beschlossen. Im China-Aid-Bericht wird das Vorhaben so beschrieben:

Die Sinisierungsbestrebungen für das Christentum laufen im Kern darauf hinaus, dass die Loyalität zur KPCh über die religiöse Identität gestellt und die chinesische Christenheit zu einer sozialistischen Kraft umgeformt wird, die sich der Autorität des Staates unterstellt. Dazu gehört, dass chinesische Kirchen und Gemeinden ihre Verbindungen zur weltweiten Kirche kappen, zentrale Glaubensinhalte aufgegeben werden und dass der positive Einfluss des Christentums auf Gesellschaft und Kultur unterbunden wird. Die Sinisierung des Christentums ist damit gleichbedeutend mit einer Entchristianisierung der chinesischen Kirchen, mit der Zerstörung des kulturübergreifenden Wesenskerns des Christentums unter dem Vorwand der Schaffung einer „chinesischen Ausprägung“ und der Absetzung von Christus als Haupt der Gemeinde, damit die Kommunistische Partei ihre Interessen ungestört durchsetzen kann.

Das Programm der Sinisierung lässt an Hitlers Reichskirche von 1936

denken, wo das Hakenkreuz das christliche Kreuz ersetzen sollte und „Mein Kampf“ die Bibel. Nur eingeladene Nazis hätten predigen dürfen.

In einem diktatorischen Regime sind solche Methoden Pflicht, weil der Staat nur so vollständig übernommen und Körper, Seele und Geist jedes Einzelnen vereinnahmt werden können.

Das Vorgehen mag unterschiedlich sein, aber die Absicht ist immer dieselbe: entwürdigen, diskriminieren, entrechten, kriminalisieren und schließlich zerstören. Und allen Despoten, die dieses Wunschziel erreichen wollen, steht Jesus Christus im Weg und muss deshalb beseitigt werden.

Es gibt kaum jemanden, der eifriger an der Abschaffung Gottes gearbeitet hat als die Kommunisten – vielleicht mit Ausnahme der Linkliberalen, die Amerika von seinen christlichen Wurzeln und traditionellen Werten abschneiden wollen. Aber werden sie ihr Ziel auch erreichen?

China ist eine grandiose Bestätigung, warum ihre Bemühungen zum Scheitern verurteilt sind. China Aid schreibt: „Dr. Yang Fenggang, Professor für Religion und Soziologie an der Purdue University, schätzt, dass die Zahl der Christen in China bis 2030 die derjenigen in den USA übersteigen wird. Damit wäre China die größte christliche Nation der Welt.“

Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bringt chinesische Bürger hervor, „die für Rechtsstaatlichkeit eintreten, sich ihrem totalitären Herrschaftssystem widersetzen und sich für die Entwicklung der Zivilgesellschaft stark machen“, schreibt China Aid. Und diese Art von Freiheit übersteigt das Verständnis bewaffneter Gauner mit ihren Folterkammern und Gefängniszellen bei Weitem.

von Elwood McQuaid

Sie weinen im Stillen:

Ein Blick auf die Christenverfolgung in der Welt

„Sei treu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2,10)

Indien – Kirchenmitglieder sind nach einem heftigen Angriff im April, bei dem mindestens drei Christen, darunter ein siebenjähriges Mädchen, schwer verletzt wurden, aus einem Dorf geflohen.

Ein Mob von etwa 100 Hindu-Extremisten, die mit Schwertern, Bambusstöcken und Steinen bewaffnet waren, griffen Christen an, die in einem Dorf im Bundesstaat Assam nach einem Acht-Uhr-Gottesdienst zusammen aßen, wie Kirchenvorsteher berichteten. Mindestens 15 Christen wurden verletzt.

„Im Moment gibt es keine Christen im Dorf – alle sind geflohen“, sagte Pastor David Boro aus Guwahati. „Die christlichen Familien, die das Hauptangriffsziel waren, sind jetzt in einem sicheren Unterschlupf, nachdem man sie aus dem Krankenhaus entlassen hat. Die schwerer Verletzten sind noch im Krankenhaus, und nach ihrer Entlassung werden sie zu den anderen stoßen.“ Im Dorf sind sie nicht mehr sicher, und die Häuser der Christen sind alle zerstört worden. Das siebenjährige Mädchen hat durch die Schläge schwere Brustverletzungen und Blutgerinnsel im Gehirn. Pfarrer Vijayesh Lai vom Arbeitskreis Religionsfreiheit der Evangelischen Allianz Indien sagte, die Brutalität des Angriffs sei schockierend gewesen. „Die Art, wie man Kinder erbarmungslos zusammenschlagen hat, zeigt das Ausmaß des Hasses, der von außerhalb geschürt worden war“, sagte er.

Libyen – In einem Video vom April, das die Hinrichtung von 28 äthiopischen Christen zeigt, sagt die militante sunnitische Terrororganisation Islamischer Staat (IS), dass die Verfolgung von Christen grundlegend für den Islam sei, und sie droht damit, Christen im Nahen Osten und anderswo zu töten, wenn sie den Islam nicht annehmen.

Ein IS-Sprecher gibt Christen die Wahl zwischen drei Möglichkeiten: zum Islam zu konvertieren, sich seiner Herrschaft zu fügen und die Dschizya (die Kopfsteuer) zu zahlen oder getötet zu werden:

Wir sagen den Christen überall, der Islamische Staat wird sich ausdehnen, mit Allahs Erlaubnis. Und er wird euch erreichen, selbst wenn ihr euch in starken Festungen befindet. Wer also dem Islam beitrifft, wird in Sicherheit sein, und jeder, der dem Dhimma-Vertrag zustimmt, wird in Sicherheit sein. Doch jeder, der sich weigert, wird von uns nichts anderes als die Speerspitze sehen. Die Männer werden getötet und die Kinder versklavt werden, und ihr Besitz wird als Kriegsbeute genommen werden. Das ist das Urteil Allahs und Seines Boten.

Die Aufnahme formuliert so etwas wie ein Traktat zur Christenverfolgung. Unter Benutzung zahlreicher Zitate aus dem Koran und der Sunna (den Aussprüchen und Taten Mohammeds) sowie Zitaten von islamischen Gelehrten, kategorisiert der IS das Christentum als falsche Religion und nennt die Verfolgung von Christen einen „grundlegenden“ Aspekt des Islam, der in der modernen Zeit in Vergessenheit geraten sei.

„In der jüngsten Vergangenheit fehlten diese Bräuche in den Gegebenheiten der muslimischen Nation. Stattdessen waren diese Bräuche Geiseln der Rechtskunde-Bücher und theoretischen Rechtsdiskussionen“, sagt ein leitendes Mitglied.

„Jeder, der die Juden und Christen nicht als Ungläubige betrachtet und sie nicht hasst, ist kein Muslim“, fügte er hinzu und zitiert damit den Islamgelehrten Ibn Taimiya.

Nigeria – Im Mai töteten Muslime einen Pastor und über 70 weitere Christen im Bundesstaat Plateau und steckten Kirchen in Brand. Pastor Luka Gwom von der *Church of Christ in Nations* ist tot, ebenso wie eine Frau, die erst zwei Wochen zuvor in der Kirche geheiratet hatte. Wie immer waren unter den Opfern auch Frauen und Kinder. Zuvor hatten Gewehrschützen unter „Allahu Akbar“-Rufen drei Dörfer im Bundesstaat Plateau angegriffen, eine Kirche niedergebrannt und mindestens zehn Christen getötet.

Andere Quellen berichteten: „Wir erleben Belagerung und Invasion. Es gab beinahe jeden Tag Todesopfer, und [es gibt] keine ernsthaften Aktionen von Seiten der Regierung. Doch wir sind unserem Herrn und Retter Jesus Christus immer noch treu.“

Kirchenvorsteher erklären, die Angriffe seien faktisch ein Krieg „des Islams mit dem Ziel, das Christentum in Nigeria zu eliminieren“. Nigerias Bevölkerung (145,2 Millionen Menschen) besteht zu 51,3 Prozent aus Christen. Der muslimische Anteil beträgt 45 Prozent; sie leben hauptsächlich im Norden.

Entnommen aus Morning Star News
(www.MorningStarNews.org)



Ariel - Stadt der Visionäre



Als 40 Familien im Jahr 1978 auf einem rauhen Berg oberhalb der Wüste von Samaria standen und das karge Ödland betrachteten, das ihr Zuhause werden wollte, schien es, als durchlebten sie eine Szene aus der Vergangenheit Israels.

Sie glichen den frühen zionistischen Pionieren, deren Vision, Mut und Beharrlichkeit sie antrieb, in ihre alte Heimat zurückzukehren, um malarieverseuchte Sümpfe trockenulegen, die Araber ihnen mit Freude für horrenden Summen verkauft hatten.

In diesem Fall gab es keine Sümpfe. Doch es gab Hinterland: 3000 Hektar unbelebtes Land, das während der jahrhundertlangen osmanischen, britischen oder jordanischen Herrschaft über Samaria niemals offiziell in Privatbesitz gewesen war. Wenn man sich die wunderschöne Stadt Ariel heute ansieht, mit ihren kulturellen Aktivitäten, Schulen, Universitäten und einer Bevölkerung von 20 000, würde man niemals vermuten, wie sie laut *American Friend of Ariel* begann, „mit zwei Zelten, die von Hubschraubern auf das felsige, bodenarme Land, das die Araber als ‚Hügel des Todes‘ bezeichneten, abgeworfen wurden.“

Doch das schwierige Terrain schreckte die 40 Familien nicht ab. Sie hatten einen Traum und das Verlangen, die Widrigkeiten im Land ihrer Väter durchzustehen. Sie wollten eine bessere Welt für ihr Volk schaffen, gekennzeichnet durch Vielfalt und Kooperation mit ihren arabischen Nachbarn.

Der größte Teil der Welt bezeichnet Samaria als „Westjordanland“ (engl. „West Bank“). Man betrachtet es als von Israel besetzten Teil Jordaniens und Ariel als „Siedlung“. Doch Samaria gehört nicht zu Jordanien, und das Wort „Siedlung“ wird der Größe des geschäftigen Ariel wohl kaum gerecht. Auch berücksichtigt es nicht, wie tief die jüdischen Wurzeln in dem Land sind, das Gott den Kindern Abrahams, Isaaks und Jakob gegeben hat.

Die Existenz von Juden in und um die Stadt herum reicht bis in biblische Zeit zurück. Josuas Grab liegt in der Stadt Kifl Hares, die nicht weit entfernt ist. Jahrhundertlang lag das Land brach und war der Reihe nach in der Hand des römischen, muslimischen, osmanischen und britischen Weltreichs. Doch 1978 legten 40 Familien unter der Leitung des 36-jährigen Ron Nachman den Grundstein für die Stadt, deren Name „Löwe Gottes“ bedeutet. Sie waren Pioniere, bereit, die harten Bedingungen zu ertragen, unter denen sie lebten, ohne Straßen, ohne fließendes Wasser und ohne Strom. Wasser musste von Tanklastern hergebracht werden, und Strom kam aus Generatoren. Dennoch glaubten sie den Worten in 1. Mose 17,8: „Und ich werde dir und deinen Nachkommen nach dir das Land ... geben, das ganze Land Kanaan,

zum ewigen Besitz, und ich werde ihnen Gott sein.“ Vielleicht kannten sie auch Jeremia 31,4–5:

Ich will dich wieder bauen, und du wirst gebaut sein, Jungfrau Israel! Du wirst dich wieder mit deinen Tamburinen schmücken und ausziehen im Reigen der Tanzenden. Du wirst wieder Weinberge pflanzen auf den Bergen Samarias; die Pflanzler werden pflanzen und genießen.

Nachman, der 1942 in Tel Aviv geboren wurde, als Israel noch unter britischer Kontrolle war, erkannte die strategische Bedeutung der Region für ein Land, das von Feinden umgeben war. Als Ariel wuchs, leitete er die Stadt fast dreißig Jahre lang sorgfältig als Bürgermeister, bis er 2013 einem Krebsleiden erlag.

In mancherlei Hinsicht war Ron Nachman wie ein moderner Theodor Herzl, der Vater des Zionismus. Herzl hatte im 19. Jahrhundert, als er den zunehmenden Antisemitismus in Europa sah, gesagt, das jüdische Volk müsse heimwärts blicken.

Seit fast 2000 Jahren waren die Juden eine



(Mit frdl. Genehmigung von American Friends of Ariel)

wandernde Minderheit in Ländern gewesen, deren Toleranz oft in Ablehnung umschlug, wenn sie von Politikern, die Sündenböcke für kulturelle und wirtschaftliche Misserfolge brauchten, angestachelt wurden.

Spötter machten sich über Herzl lustig, als er erklärte: „Wenn ihr wollt, ist es kein Traum.“ Anders als er sahen sie die aufkommenden Wolken nicht, die die zivilisierte Welt in die Klauen des Todes stürzen und das jüdische Volk ins Zentrum des Schreckens zwingen sollten.

Die frühen Einwanderer, die Hitze, Krankheit und Mangel ertrugen, um die Wüste zu zähmen, waren keine abenteuerlustigen Eiferer. Es waren hart arbeitende Männer und Frauen, die die Flagge in dem Sand des Landes hissten, das nicht nur ein Traum sein, sondern ein wesentlicher Faktor für das Überleben des jüdischen Volkes werden würde.

Ron Nachman wusste, wie wichtig es war, nach dem Sechstagekrieg von 1967 eine Stadt auf dem hohen, rauen Gebirge Samarias zu errichten. Als der Jescha-Rat in Israel ihn nach seinem Tod würdigte, erklärte er: *Ron Nachman war ... ein zionistischer Siedlungspionier mit Leib und Seele und ein unaufhaltsamer Erbauer des Landes Israel. Ron Nachmans riesiges Unternehmen, die Stadt Ariel, wird für immer bleiben, zu seinem Andenken.*

Ariel liegt in der Mitte zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan. Es gilt als Hauptstadt Samarias, erbaut neben den Ruinen einer alten israelischen Stadt, die mehr als 3000 Jahre alt ist.

Die israelische Regierung genehmigte die Gründung Ariels auf Staatsbesitz in der Nähe der Ortschaft Haris. Das Land war nie besiedelt gewesen, also wurden keine Araber umgesiedelt. Israel hatte immer den Wunsch, mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben, aber das beruhte nicht auf Gegenseitigkeit. Die Araber verwüsteten 1929 Hebron und sie töteten 64 Juden während der arabischen Aufstände der 1920er. Hebron liegt dort, wo Abraham eine Begräbnisstätte für seine geliebte Frau Sarah erwarb, somit ist es die älteste jüdische Gemeinde der Welt (1Mo 23).

David wurde in Hebron zum König gesalbt und herrschte von dort aus sieben Jahre lang, bevor er die Hauptstadt des Volkes nach Jerusalem verlegte. Selbst in stürmischen Zeiten blieben Juden dort präsent, bis zum Massaker von 1929, das während der britischen Herrschaft stattfand. Danach wurden die Juden aus Hebron ausgeschlossen, ebenso wie aus anderen Gegenden, die sie kultiviert und entwickelt hatten, bis zum 14. Mai 1948, als den von Leiden gezeichneten Überlebenden von Hitlers Wahnsinn ein eigener Staat im Land ihrer Väter gegeben wurde.

Aber der Kampf ums Überleben endete nicht,

als Israel von den internationalen Machthabern die Unabhängigkeit zugesprochen wurde. Die Araber begannen einen Vernichtungskrieg und besetzten einen großen Teil des Landes, der ursprünglich als jüdische Heimat vorgesehen gewesen war, bis zum Befreiungskrieg von 1967, der Jerusalem wiedervereinigte und dem jüdischen Volk wieder Zugang zu seinen heiligsten Stätten verschaffte.

Doch was Israels Feinde auf dem Schlachtfeld nicht gelang, versuchen sie jetzt durch die Politik zu erreichen. Seit Jahrzehnten führen sie einen Propagandakrieg, um dem jüdischen Staat die Legitimität zu nehmen. Trotz Israels enormer Fortschrittlichkeit bei der Entwicklung von Gütern und Dienstleistungen, die der ganzen Welt zugute kommen, stellen heute politische Linke und andere die Legalität seiner Existenz in Frage.

Der Postzionismus eine neue Bewegung innerhalb Israels, die hauptsächlich durch Elitisten und intellektuellen Rekonstruktionisten konzipiert wurde, lehnt ab, wofür Ron Nachman und Theodor Herzl standen.

Meyrav Wurmser, eine israelisch-amerikanische Wissenschaftlerin und Mitgründerin des *Middle East Media Research Institute* (MEMRI), beschreibt den Kern dieser Ideologie prägnant in der Zeitschrift *Middle East Quarterly*:

Der Postzionismus unterminiert Israels Seele und vermindert seinen Willen zur Selbstverteidigung. Israelis sind nicht mehr nur regelmäßig den Aufrufen von außerhalb unterworfen, Kapitulation, Feigheit und Flucht angesichts der Bedrohung als tugendhaft anzusehen; jetzt kommen diese Appelle auch von innen. Im Gegensatz dazu gelten Ehrgefühl und Verteidigungskampf als verwerflicher Nationalismus.¹

Mit anderen Worten, schon Israels Existenz wird als ungerechtfertigt betrachtet. Und leider, so heißt es, liebäugeln viele junge Israelis mit diesem Gedanken. Während der Postzionismus von innen an Israel zerrt, planen Israels äußere Feinde einen neuen Holocaust. Sie entschuldigen sich für ihre Absichten in keiner Weise und verkünden sie beinahe täglich.

Dennoch verfolgen die meisten westlichen Machthaber unbekümmert eine Politik der Beschwichtigung, basierend auf der Phantasievorstellung, dass Kapitulation der Weg zum Frieden sei. Es scheint sie nicht zu interessieren, dass arabische Islamisten sich weigern, selbst das Existenzrecht Israels anzuerkennen. Tatsächlich haben die Araber seit der Gründung des jüdischen Staates in diesem Punkt nicht nachgegeben: „Keine Anerkennung, keine Verhandlungen, kein Friede“, das war ihr Mantra. Und obwohl die Zerstörung Israels die oberste Priorität des Iran ist, glaubt man im Westen lieber, man könne

das Land durch Reden zum Anstand bewegen.

Merkwürdigerweise hat der Iran Verbündete in Amerika gefunden, einem weiteren Land, das er zu zerstören hofft. Sie gehören zum antisemitischen Flügel der radikalen Linken. Manche sind Befürworter der Ersatztheologie, andere gehören zur *Boycott, Divestment and Sanctions Bewegung* (BDS) in Denominationen und akademischen Institutionen, die Israel mit dem alten Südafrika der Apartheid gleichsetzen.

Ironischerweise predigen die Anhänger des BDS die arabisch-muslimische Botschaft „keine Anerkennung, keine Verhandlungen, kein Friede“ und sind gelegentlich beteiligt, wenn jüdische Studienzentren an Universitäten angegriffen, Hakenkreuze an Synagogenwände geschmiert und jüdische Menschen attackiert werden - all das erinnert an die Anfänge Nazideutschlands. So etwas wie nationale Stärke durch Schwäche und Kapitulation gibt es nicht. Dieses Konzept erzeugt Durcheinander und Chaos an zahlreichen Fronten, besonders im Nahen Osten und in Afrika, und fordert eine schreckliche Zahl an Opfern, darunter auch Christen und Juden.

Als Ron Nachman und die 40 Familien die felsige Einöde betraten, die einmal die heutige Metropole werden würde, waren sie keine Relikte einer vergangenen Epoche. Sie erkannten die Zeichen der Zeit und belebten den praktischen Zionismus, der für das nationale Überleben erforderlich war, neu. In nur sehr wenigen Jahren würden jüdische Menschen das Leben aus einem anderen Blickwinkel betrachten. Ihr utopischer Traum von Frieden sollte sich nicht erfüllen, und eine harte Wirklichkeit sollte wieder hervortreten.

Eine massive Invasion von Muslimen, darunter äußerst radikale Dschihadisten, gestaltet gegenwärtig Europa um und überzeugt viele Juden davon, dass es wieder einmal Zeit ist, zu gehen. Der Vorsitzende der jüdischen Einwanderungsbehörde (Jewish Agency) Natan Scharanski schätzt, dass 250 000 jüdische Menschen in den nächsten zwei Jahren aus Frankreich nach Israel ziehen werden.²

Im Nahen Osten ist aus dem bejubelten arabischen Frühling, der 2010 begann, ein Winter enttäuschter Illusionen geworden. Er destabilisierte die Region und führte zu Blutbädern, die das Ziel haben, Juden, Christen und Israel aus der Region zu entfernen.

Heute verdunkelt zudem eine alarmierende Abwendung von Israel in der amerikanischen Regierung den Blick in die Zukunft. Anstatt seinen einzigen zuverlässigen Verbündeten im Nahen Osten zu unterstützen, gibt Amerika den Vereinten Nationen nach und versucht, Israel zu einer schutzlosen Insel zu machen, die innerhalb der instabilen Waffenstill-



Ron Nachman. (Mit frdl. Genehmigung von American Friends of Ariel)

standslinien von 1948 gefangen ist.

Mit dem Wiederaufkommen des Antisemitismus als ernstzunehmende Größe ist die Notwendigkeit eines stabilen jüdischen Landes mit sicheren Grenzen, das in der Lage ist, die aufzunehmen, die ansonsten heimatlos würden, offensichtlich. Antisemitismus ist wie ein Krebsgeschwür, das man nicht leugnen, mit bloßer Willenskraft fortzaubern oder ignorieren kann. Alle drei Handlungsweisen hat Europa vor 70 Jahren versucht, und das Ergebnis war eine Bösartigkeit katastrophalen Ausmaßes.

Ariel ist ein bleibendes Vermächtnis von Visionären, die die Notwendigkeit erkannten und danach handelten. Die Existenz des jüdischen Staates ist eine absolute Notwendigkeit. Ron Nachman und die 40 Familien sind als Pioniere ein bleibendes Vorbild, dem noch viele andere nacheifern sollten.

ANMERKUNGEN

¹Meyrav Wurmser, „Can Israel Survive Post-Zionism?“ *The Middle East Quarterly*, März 1999 <meforum.org/469/can-israel-survive-post-zionism>.

²„French PM: France without Jews would be a failure.“ *The Times of Israel*, 11. Januar 2015 <timesofisrael.com/french-pm-france-without-jews-would-be-a-failure>.



Elwood McQuaid
ist beratender Redakteur bei FOI.

Eine Tour durch Ariel



Ariel ist eine erstaunliche Erfolgsgeschichte. Es ist die Geschichte eines Kampfes gegen alle Widrigkeiten, der Integration von Einwanderern, internationaler Reichweite und dynamischen Wachstums. Wenn man durch Ariel reist, kann man kaum glauben, dass die Anfänge der Skyline der Stadt zwei Zelte waren, die von Helikoptern auf einen unfruchtbaren, bodenarmen Hügel abgeworfen wurden.

Das Industriegebiet von Ariel: Koexistenz und Erfolg

Am westlichen Rand der Stadt steht Ariels wichtigstes Industriegebiet gegenüber der größten Industriezone der Region. Zusammen bilden sie das zweitgrößte Industriegelände in Israel und bieten Arbeitsplätze für jüdische Einwohner und mehr als 8000 arabische Familien.

Die Universität von Ariel

Was 1982 mit zwei kleinen Containern als College von Judäa und Samaria begann, ist heute die Universität von Ariel, Israels größte öffentliche Hochschule. Sie repräsentiert das gesamte Spektrum der israelischen Gesellschaft: Araber und Juden, säkular und religiös. Seit 1994 verleiht sie akademische Abschlüsse und 2012 erhielt sie den vollen Status einer Forschungsuniversität. Es war Israels achte Forschungsuniversität und die erste Institution dieser Art, die seit 40 Jahren eröffnet wurde. Über 15 000 Studenten sind für das kommende akademische Jahr an der Universität eingeschrieben, die über zwei Standorte verfügt und besonders renommiert im Bereich der Naturwissenschaften und des Ingenieurwesens ist.

Eshel HaShomron: Ein angenehmer Aufenthalt

Wenn man nach Ariel kommt, bemerkt man sofort ein wunderbares Hotel, das über 98 Zimmer verfügt, Eshel HaShomron. Shomron ist der hebräische Ausdruck für Samaria. Nur eine Handvoll israelischer Städte kann sich solcher Anlagen rühmen. Als das einzige Resort Hotel in Judäa und

Samaria beherbergt Eshel HaShomron unzählige Touristen, die auf dem Weg zu interessanten biblischen Stätten sind.

Eine Generation für die Zukunft

Wenn man zu den Hauptwohngebieten fährt, fällt einem ein großes weißes Zelt ins Auge. Es gehört zu Ariels Nationalem Zentrum zur Förderung von Führungsqualitäten. Es liegt über mehrere Quadratkilometer Wald verteilt und bietet hochinteressante Ausrüstungen und Geräte für extreme Herausforderungen an, die zu einem Programm gehören, das von der JH Ranch in Kalifornien entwickelt wurde, um jungen Menschen biblische und familiäre Werte sowie Führungsqualitäten zu vermitteln. Das Zentrum steht nicht nur der israelischen Jugend zur Verfügung, sondern kann auch von Jugendgruppen und jungen Erwachsenen aus aller Welt genutzt werden, wenn sie sich mit *Friends of Ariel* in Verbindung setzen.

Der Antennenhügel

Oben auf einem Hügel oberhalb des Zentrums zur Förderung von Führungsqualitäten ist die Antenne, von der der Antennenhügel seinen Namen hat, ebenso wie der Bunker, an dem man erkennen kann, dass sich dort ein Standort der israelischen Verteidigungskräfte (IDF) befindet. Viele Jahre lang gab es hier keine Soldaten.



Eine Keksfabrik im Industriegebiet. (Alle Fotos gedruckt mit freil. Genehmigung von American Friends of Ariel)



Studenten auf dem Weg zu ihren Lehrveranstaltungen an der Universität von Ariel.



Der Swimmingpool des Hotels Eshel HaShomron. Nur wenige Schritte entfernt ist ein biblischer Garten, der Sie 3000 Jahre in die Vergangenheit versetzt.



Klettern auf der Strickleiter im Nationalem Zentrum zur Förderung von Führungsqualitäten in Ariel.

Doch während der arabischen Angriffe im Jahr 2000 nutzten Terroristen den Hügel, um Ariel zu beschießen. Deshalb wurde zum Schutz und zur Verteidigung der Umgebung von Ariel und anderer jüdischer Gemeinden in der Region der Außenposten errichtet. Heute gibt es noch eine kleine Einheit der IDF auf dem Antennenhügel.

Betreute Werkstatt

Ariel nahm während der großen Einreisewelle aus Russland seit 1989 Tausende neuer Einwohner auf. Viele waren praktisch erwerbsunfähig aufgrund von Entwicklungsproblemen, die in Russland niemals behandelt worden waren. Für sie wurde die betreute Werkstatt eröffnet – sie bot ihnen Jobs, ein soziales Umfeld, ein kleines Gehalt und einen Grund, jeden Morgen aufzustehen.

Ariels Holocaust-Museum und Gedenkstätte

Als die Holocaust-Überlebenden Irena und Ja'akov (Kuba) Wodzislawski nach Ariel zogen, hatten sie eine Mission: ein Haus zu kaufen und es zu einem Holocaust-Museum und einer Gedenkstätte zu machen, damit die Stimmen der Juden, die im Zweiten Weltkrieg umkamen, für immer gehört würden. Vor seinem Tod im Jahr 2013 erklärte Kuba ihr Ziel:



Eine Häftlingsjacke aus einem Vernichtungslager, heute Ausstellungsstück im Holocaust-Museum von Ariel.

„Meine Frau und ich sind uns der Verantwortung unserer Arbeit bewusst. Mit jedem Tag, der vergeht, gibt es weniger Menschen, die das, was (im Holocaust) geschah, persönlich miterlebten. Wir werden die Erinnerungen, die Gesichter der Menschen niemals vergessen, die diejenigen, die überleben würden, aufriefen ... ihren Tod zu rächen. Wir wissen, dass wir als Überlebende für immer Zeugen dessen sein werden, was unserem Volk angetan wurde. Wir erkennen, dass wir am Leben gelassen wurden, um anderen zu erzählen, was damals geschah.“

Mit der Hilfe von Ariel und Freunden in aller Welt, führt Irena das Lebenswerk des Ehepaars weiter und erweitert es. Die Gedenkstätte enthält eine Skulpturengalerie, die ausdrucksstarke Bronzeskulpturen von Samuel Willenberg, einem Überlebenden von Treblinka, zeigt. Die Statuen stellen seine Mühen, Erinnerungen und Alpträume im Vernichtungslager dar. Außerdem sieht man dort eine Fotogalerie mit seltenen Fotografien, die eine Chronik des Holocausts zeigt, eine Ausstellung persönlicher Besitztümer, wie zum Beispiel eine Häftlingsjacke aus Auschwitz, und eine Brief- und Postkarten-Ausstellung, eine seltene und einzigartige Sammlung von mehr als 350 Postkarten und Briefen, die Juden aus den Arbeitslagern und Ghettos verschickten.

Das regionale Zentrum für darstellende Künste

Der lange gehegte Traum, ein Zentrum für darstellende Künste in Ariel zu errichten, wurde im Jahr 2000 zur Notwendigkeit, als man aufgrund gewaltsamer Übergriffe von Arabern auf den Straßen überall in Samaria jedesmal sein Leben riskieren musste, wenn man anderswo eine kulturelle Veranstaltung besuchen wollte. Heute ermöglicht das hochmoderne regionale Zentrum für darstellende Künste den Einwohnern Ariels und der umliegenden Gemeinden bequemen Zugang zu dem Besten, was Israel im Bereich des Theaters, der Musik, des Tanzes und der bildenden Künste zu bieten hat. Es ist



Aufführung des Zauberers von Oz im Zentrum für darstellende Künste.



Ein Park in der Innenstadt von Ariel.

mit dem Bürgerhaus und der Bibliothek verbunden und bildet so einen echten Knotenpunkt für kulturelle und bürgerliche Aktivitäten.

Unsere Kinder, unsere Zukunft

Ariel besitzt eine Reihe von Vorschulen, vier Grundschulen, zwei Mittelschulen und eine Oberschule. Ariels Bildungsdezernat hat ein umfassendes Bildungssystem eingerichtet, in dem viele verschiedene Bildungsgänge von der Vorschule bis zur höheren Schule angeboten werden und spezielle Lernschwerpunkte entwickelt wurden, so dass Schüler und Familien die Möglichkeit haben, zwischen verschiedenen Bildungsprogrammen zu wählen und das Potential sowie die individuellen Talente jedes einzelnen Lernenden maximal zu fördern. Dieser Bildungsplan beinhaltet nicht nur akademische Fächer, sondern vermittelt auch Moralvorstellungen und Werte sowie einen Sinn dafür, wie wichtig es ist, die Menschenwürde zu verteidigen.

Die Sport- und Erholungsanlage von Ariel

Weil das Reisen durch den Ausbruch von Gewalttätigkeiten durch Araber im September 2000 gefährlich wurde, fühlten sich Einwohner isoliert von anderen Städten in Israel und dem, was diese zu bieten hatten. Mit der Hilfe großzügiger Freunde überall auf der Welt konnte

2008 die wunderschöne Sport- und Erholungsanlage von Ariel eröffnet werden. Zu ihren Angeboten gehören Tennisplätze, ein Schwimmbad, ein voll ausgestattetes Fitnesscenter und eine große Bandbreite an Aktivitäten für alle Altersgruppen. Das Zentrum dient als sozialer Knotenpunkt für seine 5000 Mitglieder, Einwohner und Studenten.

Medizinische Versorgung für alle

Ariel ist das regionale Zentrum für 20 000 Einwohner, 15 000 Universitätsstudenten und Zehntausende mehr, die in benachbarten Gemeinden leben. Doch das nächste Krankenhaus liegt 30 Minuten entfernt. Daher gibt es Pläne, ein medizinisches Zentrum auf dem Campus der Universität von Ariel zu errichten, das jedem in der Region, ob jüdisch oder muslimisch, zugute kommt. Gegenwärtig bietet die Universität medizinische Dienstleistungen an. Das medizinische Zentrum wird Einrichtungen für Notfallmedizin und Rehabilitation, Ergotherapie und psychologische Beratung besitzen. Es wird Teil des medizinischen Dreifachkomplexes werden, zu dem auch eine Ausbildungsstätte, die auf das Medizinstudium vorbereitet, sowie ein gesundheitswissenschaftliches Zentrum mit Klinik gehören werden. All das begann mit zwei Zelten, die vor weniger als 40 Jahren aus Helikoptern auf einen unfruchtbaren, felsigen Hügel abgeworfen wurden.



Kinder lernen, das Land Israel zu feiern.



Studenten im Labor an der Universität von Ariel.

Universität Ariel unterstützt autistische Studierende

Udi, ein Absolvent der Universität Ariel, hätte sich früher nicht träumen lassen, dass er einmal vor einer größeren Gruppe Menschen sprechen würde. Als Kind wurde bei ihm Autismus diagnostiziert, eine Entwicklungsstörung, die sich auf Sozialverhalten und Kommunikation auswirkt.

Mit 24, in seinem dritten Jahr an der Universität, überraschte er sogar sich selbst, als er einer Besuchergruppe souverän und selbstsicher von dem Programm berichtete, mit dessen Hilfe er seine Kommunikationsstärke entdeckte.

„Ich hätte nie gedacht, dass ich überhaupt mal an der Universität sein würde“, so Udi. Heute arbeitet er dort an Umweltprojekten.

Das einzigartige Programm, an dem Udi an der Universität Ariel teilnahm, begann 2008 mit gerade mal zwei Studenten. Das Angebot zielt darauf ab, Studierende mit tiefgreifenden Entwicklungsstörungen wie Autismus oder dem Asperger-Syndrom so weit in die Fachbereiche zu integrieren, dass sie einen Universitätsabschluss erwerben und als produktive und gut ausgebildete Mitglieder der Gesellschaft ins Berufsleben eintreten können. Das Programm wird vom Studierendenservice der Universität angeboten und vom Institut für Kommunikationsstörungen verantwortet.

Zu dem Programm gehört, dass Udi ein „Buddy“ namens Sahar zur Unterstützung an die Seite

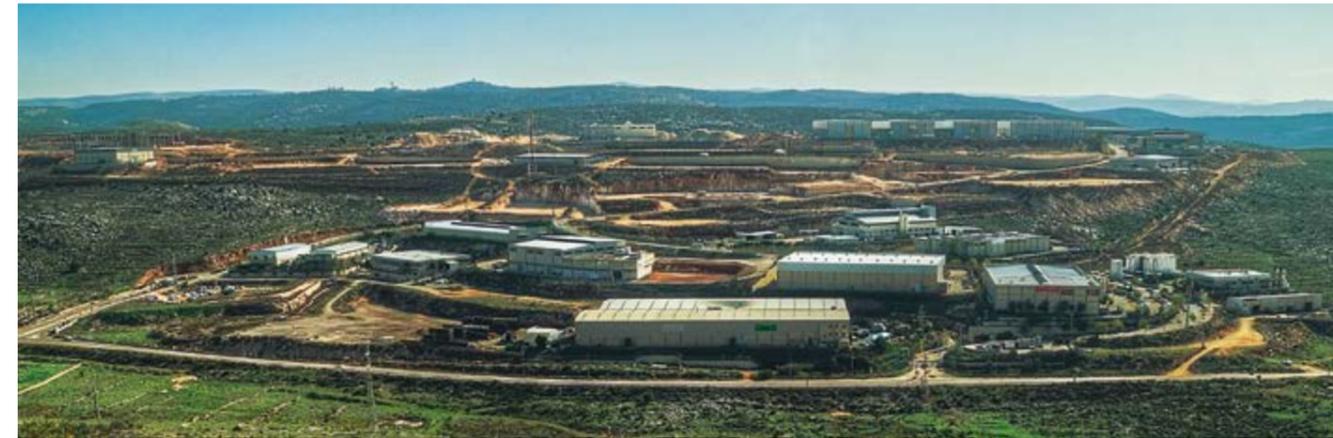
gestellt wurde, der mit ihm in einer WG im Wohnheim lebte. Autistischen Studierenden wird dadurch auf angenehme und einladende Weise ermöglicht, andere zu treffen und sich auszutauschen und so am Campus-Leben teilzuhaben. Udi und Sahar kochten und putzten zusammen oder relaxten gemeinsam auf einer Wiese auf dem Hochschulgelände.

„Eigentlich bin ich derjenige, der am meisten profitiert hat“, lautet im Rückblick Sahars Fazit. Der Physiotherapiestudent sagt, er habe nicht nur einen wahren Freund gefunden, sondern auch eine tiefe Befriedigung daraus gezogen, dass er zur Sensibilisierung für das Thema Autismus an der Universität beitragen konnte.

Heute nehmen etwa 30 Studierende aus dem autistischen Spektrum an dem Programm teil. Bis zu ihrem Abschluss hat sich ihr Kommunikationsverhalten in der Regel dramatisch verbessert, und manche von ihnen streben inzwischen sogar nach einem höheren akademischen Grad. Die Universität Ariel unterstützt die Absolventen zudem bei der Jobsuche.

Wie die *Jerusalem Post* schreibt, ist das Projekt „das einzige dieser Art an einer israelischen Universität, in dessen Rahmen autistische Studierende zusammen mit einem Mentor im Wohnheim wohnen, im Studium von Tutoren unterstützt und nach der Beendigung ihres Studiums sinnvoll ins Berufsleben integriert werden.“

Oase der Koexistenz



Das Industriegebiet von Ariel.

Jeden Morgen fährt Ahbed, ein palästinensischer Araber, in das Industriegebiet Barkan gegenüber dem Industriegebiet von Ariel, zu seiner Arbeitsstelle als Leiter des Warenlagers der Lipski-Plastikfabrik. Dort wird eine große Vielfalt an Sanitär- und Installationsprodukten hergestellt. Er arbeitet schon seit Jahrzehnten als loyaler und engagierter Mitarbeiter für die Firma.

Wenn Besucher ihn fragen, wie es für ihn ist, für eine israelische Firma in Samaria zu arbeiten, sagt er, die Politik interessiere ihn nicht. Er verdient gut, und die Zusammenarbeit mit seinen jüdischen Kollegen ist harmonisch. Lipski ist eine der zahlreichen Fabriken in und um Ariel, die zeigen, wie die Industrie Juden und Muslime, Araber und Israelis vereinen kann, wenn sie die Chance dazu erhält.

Die gleiche Harmonie herrscht in der Universität von Ariel, die mit ihren 15 000 Studierenden hinsichtlich der Größe vergleichbar ist mit Yale, Duke oder der Universität von Vermont.

Etwa fünf Prozent der Absolventen sind arabischstämmige Israelis. „Es ist mein Land“, erläuterte Muhammad Amara einer Gruppe amerikanischer Univer-

sitätsstudenten letztes Jahr, als er über Israel sprach. Den Ingenieursstudenten Amara beschäftigt seine Karriere und der Plan, irgendwann einmal eine Familie zu gründen, mehr als die Politik. Die Universität von Ariel gibt ihm die Möglichkeit, seine Ziele zu erreichen.

Durch die dort ansässigen Bildungseinrichtungen und Industrie ermöglicht Ariel, die Hauptstadt von Samaria, es den Menschen in der Region, Frieden durch zwischenmenschliche Beziehungen und gemeinsame Ziele zu schaffen.

Internationale Versuche, israelische Industrie und Bildungseinrichtungen zu boykottieren, schaden nur denen, denen

sie helfen sollen. Zum Beispiel hat die palästinensische Führung Produkte boykottiert, die in israelischen Fabriken in Judäa und Samaria hergestellt werden, und jeder, der dabei erwischt wird, dass er solche Produkte verkauft, wird zu einer Geld- und Gefängnisstrafe verurteilt. Dennoch sichern die Industriegebiete den Lebensunterhalt fast jedes arabischen Haushalts in der Region.

Wie Jehuda Cohen, Geschäftsführer der Lipski-Fabrik sagte: „Ein Industriegebiet ist ein Ort der Hoffnung und sollte nicht Gegenstand politischer Verhandlungen sein.“

von American Friends of Ariel



Durch die dort ansässigen Bildungseinrichtungen und Industrie ermöglicht Ariel, die Hauptstadt von Samaria, es den Menschen in der Region, Frieden durch zwischenmenschliche Beziehungen und gemeinsame Ziele zu schaffen.



Studenten genießen ihre Freistunden auf einer Campuswiese der Universität Ariel.

Zehn Jahre nach Gush Katif: Ein Rückblick

Am 17. August 2005, einem Montagmorgen, schwärmten 10 000 israelische Soldaten in die 21 jüdischen Siedlungen im Gazastreifen aus. Ziel ihres Einsatzes war entsprechend der acht Tage zuvor ergangenen Order der Armeeführung die Evakuierung der noch verbliebenen Israelis – falls nötig zwangsweise. Dr. Michael Goldstein blieb in der Siedlung Neve Dekalim zurück, um eventuelle Verletzte zu versorgen.



Die Ortszufahrt von Morag – die israelische Siedlung im Gazastreifen existiert heute nicht mehr.
(Hanan Isachar/www.isachar-photography.com)

Diesen Sommer sind 10 Jahre seit dem israelischen „Rückzug“ aus dem Gazastreifen vergangen. Alle Truppen wurden damals abgezogen, 21 Siedlungen – sie bildeten einen Siedlungsblock, der als Gush Katif bezeichnet wurde – wurden abgerissen und 8600 Zivilisten mussten ihre Heimat Gaza verlassen. Da das Vertrauen in die Palästinenser fehlte, wurden die 48 in Gaza begrabenen jüdischen Toten nach Israel umgebettet.

Laurence und Sylvain Baziz hatten Gadid bereits unter Tränen verlassen. Anita und Stuart Tucker harrten in Netzer Hazani aus und warteten auf die Räumung. Für Oreet und Eliezer Segal aus Ganei Tal war ebenfalls schon alles vorbei. Die Bewohner ihrer Siedlung wurden als Erste heimatlos.

In den 21 jüdischen Siedlungen, die zu Gush Katif gehörten, wurden 10 % der landwirtschaftlichen Produktion Israels erzeugt und 65 % des Gewächshausgemüses. Die jährlichen Exporte hatten einen Wert von 25 Millionen US-Dollar. Dazu kommt, dass die Gemeinden größtenteils auf ungenutzten Dünenflächen errichtet worden waren. Durch den Bau der Siedlungen waren also keine Araber verdrängt worden.

Vor allem Siedler, die in Gush Katif selbst beschäftigt waren, litten unter der Zwangsraumung. 85 % von ihnen standen praktisch über Nacht ohne Einkommen da. Besonders hart traf es die in der Landwirtschaft Tätigen. Viele waren bereits in den Fünfzigern, als sie ihre Häuser und landwirtschaftlichen Betriebe verloren. Ein Neuanfang war für sie kaum noch möglich. Judy Lowy von JobKatif, einer Organisation, die den Siedlern beim Aufbau eines neuen Lebens hilft, sagt, dass nur 20 % von ihnen wieder in der Landwirtschaft arbeiten.

Es hat den größten Teil der zehn Jahre gebraucht, aber inzwischen, so Lowy, haben die meisten, die arbeiten können, auch wieder eine Beschäftigung gefunden. Und endlich haben immerhin 60 bis 70% wieder ein festes Dach über dem Kopf und damit ein neues Zuhause. Aber noch immer leben 30 % in provisorischen Unterkünften.

Die Mehrzahl der ehemaligen Siedler ist im Süden Israels geblieben, viele davon in der Ortschaft Nitzan in der Nähe von Aschkelon. Dort leben die meisten der früheren Gush-Katif-Siedler, die noch in sogenannten Karavillen hausen, einer wohncontainerartigen Mischung aus Wohnmobil und Fertighaus. Lowy ist überzeugt, dass die Umgesiedelten überproportional häufig unter Krankheiten und posttraumatischen Belastungsstörungen leiden. Auch das Leben der zweiten Generation – Kinder, die einen landwirtschaftlichen Betrieb oder ein sonstiges Gewerbe von ihren Eltern hätten übernehmen sollen – wurde auf den Kopf gestellt. JobKatif hat die Umschulung Betroffener unterstützt sowie Universitätsstipendien zur Verfügung gestellt.

In den Augen vieler Israelis ist das Versagen aller israelischen Regierungen seit 2005, die 8600 Siedler aus dem Gazastreifen zügig umzusiedeln und wieder einzugliedern, ein weiterer Grund, warum jegliche Vereinbarung mit den Palästinensern, die die Ausweisung von mehr als 350 000 Juden aus dem Westjordanland zur Folge hätte, zutiefst unrealistisch ist. Ganz zu schweigen von den 300 000 Juden in Ostjerusalem.

Laurence Baziz will sich auf keinen Fall von den Wunden verbittern lassen, die der Rückzug bei ihrer Familie geschlagen hat. Sie und ihr Mann Sylvain kamen 1981 aus Frankreich nach Israel. Laurence studierte Agrarwissenschaften und Sylvain hatte durch die orthodox-zionistische Jugendorganisation Bnei Akiva ein bisschen praktische Erfahrung in einem Kibbuz gesammelt. Als Profis betrachteten sie sich nicht.

1986 zogen die Mittzwanziger in die 1982 gegründete und stark landwirtschaftlich geprägte Siedlung Gadid. Dort lebten damals etwa zwei Dutzend Familien, darunter drei ebenfalls französischsprachige. Von der Jewish Agency, der offiziellen Einwanderungsorganisation des Staates Israel, erhielt das Ehepaar knapp über 3000 m² Land und errichtete Gewächshäuser. Die beiden fingen klein an, mit Blumen und Tomaten. Dann kamen Paprika und

Kirschtomaten dazu, später insektenfreies [und damit koscheres] Blattgemüse von Weltruf.

Im Sommer 2005, als die IDF [Israeli Defense Forces – die israelischen Verteidigungstreitkräfte] Gadid räumten, hatte das Paar vier Kinder, von denen drei in Gush Katif geboren waren. Ihre Gewächshäuser bedeckten eine Fläche von über 48 000 m². Wie Laurence im Rückblick sagt, hatten sie sich ein „sinnvolles zionistisches Leben“ aufgebaut. Bei ihrer Ausweisung war ihre älteste Tochter 20 Jahre alt und leistete gerade Zivildienst. Ein Sohn stand kurz davor, in die Streitkräfte einzutreten. Der zweite besuchte die weiterführende Schule, der jüngste ging noch in die Grundschule. Und dann verloren sie alles, wofür sie gearbeitet hatten.

Nach dem Rückzug wollten viele der Familien aus Gadid zusammenbleiben und zogen in Karavillen in Nitzan. Heute, 10 Jahre später, leben viele in Beer Ganim nördlich von Aschkelon. Beer Ganim wurde 2009 eigens für Familien gegründet, die in Gaza Landwirtschaft betrieben hatten, obwohl dort heute niemand mehr in diesem Bereich tätig ist. In der ländlich geprägten Gemeinde leben etwa 260 Familien, von denen viele aus anderen Gush-Katif-Siedlungen wie Bdolach, Elei Sinai, Rafah Yam, Gan Or, Netzer Hazani, Nisanit, Neve Dekalim oder Morag stammen.

Ein paar Jahre vor dem Rückzug war Sylvain in den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten eingestiegen und hatte zusammen mit einigen Geschäftspartnern ein Exportunternehmen gegründet, das zwischen einheimischen Erzeugern und internationalen Käufern vermittelt. Nach der Zwangsevakuierung konzentrierte er sich auf seine Firma, anstatt einen neuen landwirtschaftlichen Betrieb aufzubauen.

Manchen gelang es, Geschäftsbeziehungen aufrechtzuerhalten und mit südlich von Aschkelon neu errichteten Gewächshäusern weiterzumachen. Sehr viele jedoch standen plötzlich ohne Abnehmer und Kontakte da. Andere waren traumatisiert. Laurence arbeitet heute für das Katif Heritage Center in Nitzan, wo das Andenken an die entwurzelten



Laurence und Sylvain Baziz heute. (Courtesy, the Bazizes)

Gemeinschaften bewahrt wird. Nach dem Rückzug fühlten sich die Kinder der Baziz' verletzt und waren voller Ärger. Laurence und Sylvain ermutigten sie, an ihren zionistischen Prinzipien und ihrem Glauben festzuhalten.

Das Paar will den Rückzug weder dem israelischen Staat noch der Armee vorwerfen. Beide haben widerwillig akzeptiert, dass er formal gesehen demokratisch legitimiert war, da sowohl das Kabinett als auch die Knesset zugestimmt haben.

Ihre Kinder hielten sie an, in der Schule und bei der Armee ihr Bestes zu geben. In den letzten zehn Jahren haben sie eigene Familien gegründet und Laurence und Sylvain sind inzwischen stolze Großeltern. Für Laurence ist der Rückzug Symptom eines tiefer liegenden gesellschaftlichen Problems. Zu viele haben vergessen, dass Glaube und Land den Identitätskern des jüdischen Volkes bilden. Sie sagt, dass die Israelis ihren Glauben stärken und *Eretz Israel*, das Land Israel, mehr lieben müssen. In Beer Ganim wird gerade letzte Hand an die neue Synagoge gelegt. Die Fenster der aufgegebenen Synagoge in Gadid hatten die zwölf Stämme Israel gezeigt. In Beer Ganim wird dargestellt, was die 8600 jüdischen Menschen in Gush Katif vor ihrer erzwungenen Umsiedlung erreicht haben.



Anita Tucker (hintere Reihe, Mitte) und ihre Familie heute. (Courtesy, the Tuckers)

Anita Tucker und ihr Mann Stuart kamen 1969 aus den Vereinigten Staaten nach Israel. Anita stammt ursprünglich aus Brooklyn, Stuart aus Cleveland. Der nationale Optimismus war damals, kurz nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967, als ein von allen Seiten bedrängtes Israel Jordanien, Ägypten und Syrien besiegt und Judäa und Samaria, Gaza, die Golanhöhen und den Sinai erobert hatte, auf seinem Höhepunkt. Die Tuckers hätten nach Tel Aviv oder Jerusalem gehen können, aber sie wollten lieber als Pioniere nach Beerscheba, „der Hauptstadt des Negev“, wie Anita die Stadt bezeichnet. 1976 stellten sie sich einer neuen Herausforderung: sie gehörten zu den Gründerfamilien von Netzer Hazani, einer landwirtschaftlich geprägten Siedlung modern-orthodoxer



Stuart und Anita Tucker wollen Bäume in ihrem neuen Zuhause pflanzen. (Courtesy, the Tuckers)

Juden in Gush Katif. Stuart pendelte in den Negev nach Dimona, wo er als Biologielehrer arbeitete. Anita gab das Unterrichten ganz auf und widmete sich vollzeitlich dem Gemüseanbau. Das Paar bekam fünf Kinder.

Ein freundlicher arabischer *Muhtar* (Ortsvorsteher) sagte den Tuckers und anderen Gründerfamilien des auf sandigem Dünengebiet liegenden Netzer Hazani, dass dort zu den Zeiten des Patriarchen Isaak das letzte Mal etwas gewachsen sei. „Das ist vergebliche Liebesmüh“, meinte er. Auch Landwirtschaftsexperten der israelischen Regierung waren kaum optimistischer. Aber allen Unkenrufen zum Trotz wurden zuerst Tomatenkulturen angelegt. Später, nach unzähligen Versuchen, bauten sie Gewächshausblumen und Kräuter an. Auf ihre roten Tomaten war Anita unglaublich stolz.

Am 18. August 2005 gab es Netzer Hazani nicht mehr. Anita erinnert sich, wie ihre ganze Familie – ihre verheirateten Kinder, darunter auch ein Sohn, der Offizier bei der Armee war – zusammenkam, als der Termin für den Rückzug näher rückte, weil sie gemeinsam evakuiert werden wollten. Ein paar Tage später kamen die Tuckers zu anderen ehemaligen Siedlern, die auf engstem Raum in einer Religionsschule in der Nähe der Klagemauer untergekommen waren. Für kurze Zeit lebten sie in einem von der Regierung bezahlten Hotel. Dann wurden sie behelfsmäßig auf den Golanhöhen untergebracht. Das hatte zur Folge, dass Stuart, der viel weiter südlich in Dimona arbeitete, nur einmal pro Woche am Sabbat bei seiner Familie sein konnte. Weil sie näher an ihrer früheren Heimat sein wollten, quartierten sie sich schließlich in einem heruntergekommenen Gästehaus in Ein Zurim ein, einem orthodoxen Kibbuz bei Kirjat Malachi. Anita erinnert sich an ihre Sehnsucht nach einem richtigen Zuhause und dass sie wieder produktive Arbeit leisten und finanziell unabhängig sein wollten. Und wie die meisten anderen ehemaligen Siedler aus Gush Katif wollten auch die Tuckers in der Nähe ihrer früheren Nachbarn aus Gaza wohnen. In insgesamt 18 Städten, von

Eilat im Süden bis zu den Golanhöhen im Norden, haben sich Gruppen von Siedlern aus Gush Katif niedergelassen. Anita erzählt, dass manche sogar in der Stadt wieder eine Art Dorfgemeinschaft improvisiert haben, zum Beispiel in Afula in der Jesreelebene. Der Traum, ihr früheres Zusammenleben wieder auferstehen zu lassen, nahm ab 2010 allmählich Gestalt an, als nicht weit von Rehovot, beim ultraorthodoxen Kibbuz Yesodot, der Grundstein für ein neues Netzer Hazani gelegt wurde. Früher war in Yesodot Landwirtschaft betrieben worden, und jetzt war man bereit, dieses Ackerland an das wieder aufgebaute Netzer Hazani zu verkaufen. Aber für die zweite Generation aus Gush Katif war es zunächst schwierig, das nötige Geld zusammenzubekommen.

2012 schließlich zogen die Tuckers in ein Haus in Netzer Hazani und hatten damit endlich wieder eine dauerhafte Unterkunft. Heute leben etwa 90 Familien in Netzer Hazani, von denen die meisten auch tatsächlich familiäre Verbindungen zu den 40 aus dem ursprünglichen Netzer Hazani zwangsumgesiedelten Familien haben. Die meisten von ihnen arbeiten allerdings nicht mehr in der Landwirtschaft.

Finanzielle Unterstützung für ein neues Zuhause für die Umgesiedelten kam von jüdischen Menschen aus dem Ausland, die sich auch am Wiederaufbau einer Synagoge und eines Gemeindehauses beteiligten. Die neue Synagoge wurde genau wie die ursprüngliche nach Rabbi Jizchak Arama benannt, der 2002 in seinem Auto von arabischen Terroristen erschossen wurde, als er mit seiner Familie zu einem Hochzeitssabbat [Shabbat Chatan – am Sabbat vor der Hochzeit stattfindende Feier für den Bräutigam] unterwegs war. Das Gemeindehaus ist nach dem 18-jährigen Itamar Yefet benannt, der im Jahr 2000 von einem palästinensischen Hecken-schützen getötet wurde.

Anita kennt Dutzende ehemalige Siedler, die immer noch keine dauerhafte Bleibe haben. Sie sagt, viele von ihnen vermissen immer noch den Ort – und die Lebensweise –, die man ihnen genommen hat.

Oreet Segal aus Brooklyn und ihr Mann Eliezer, der ursprünglich aus Chicago stammt, kamen 1993 mit ihren vier Kindern nach Ganei Tal. Ihr Wunsch war es, Pioniere zu sein. Ganei Tal war eine Gründung der Siedlerbewegung Hapoel Mizrahi aus dem nationalreligiösen Spektrum. Ungefähr 65 Familien lebten in der weit des Mittelmeers gelegenen Siedlung. Oreet und Eliezer stiegen in die Landwirtschaft ein und züchteten roten Gewächshausprika. Es war Ganei Tal, das als erstes geräumt wurde.

Oreet, Eliezer und zwei ihrer Kinder erwarteten die Soldaten bei sich zu Hause. Die beiden anderen Kinder dienten bereits in den IDF. Die Familie wurde in das Gästehaus des Kibbuz Hafetz Haim in der Nähe des Gazastreifens gebracht. Weil der Platz dort nicht ausreichte, wurden sie von ihren Kindern getrennt. Ihre jüngste Tochter Adah hatte gerade die 9. Klasse beendet. „Wir hatten keine Arbeit und keine Ahnung, wo sie zur Schule gehen sollte“, erzählt Oreet. Nach drei Monaten im Gästehaus wies man ihnen ein Wohnmobil im nahe gelegenen Yad Binyamin zu. „Das hatte mehr was von einer Pappschachtel als einem Zuhause“, erinnert sich Oreet.

Fünf Jahre später lebten die meisten der 65 Familien aus Ganei Tal immer noch in Behelfsunterkünften in Yad Binyamin. Inzwischen waren noch weitere ehemalige Siedler dazugekommen. Die Gruppe aus Ganei Tal wollte auf Dauer zusammenbleiben, aber die bürokratischen Mühlen mahlen langsam. Das politische, rechtliche und bürokratische Hickhack zog sich fast sieben Jahre lang hin, bis ihnen die Behörden auf den ehemaligen Feldern des Kibbuz Chafez Chaim eine bleibende Heimat zur Verfügung stellten. Auch den Kampf um die Beibehaltung des Namens Ganei Tal gewannen die Siedler am Ende. Inzwischen lebt Oreet seit dreieinhalb Jahren in ihrem neuen Zuhause. Zunächst wurden der Familie staatliche Ausgleichszahlungen verweigert. Erst als sie sich Anwälte nahmen, erhielten sie schließlich den ihnen gesetzlich zustehenden Betrag. Aber das Geld reichte kaum für einen Neuanfang.



Vor zehn Jahren in Gush Katif: Anita Tucker und ihre Tochter Mia in einem Gewächshaus in Netzer Hazani. (Courtesy, the Tuckers)



Die Überreste von Oreet Segals Haus in Gush Katif nach der Übernahme durch die Araber. (Courtesy, Oreet Segal)



Endlich! Das neue Zuhause der Segals in Ganei Tal. (Courtesy, Oreet Segal)

Die Segals hatten ein über 320 m² Haus verloren und konnte sich gerade mal eben ein halb so großes neues leisten. Dazu kamen Genehmigungsgebühren und Anwaltsrechnungen. Umgesiedelte Gemüsebauern wie Oreet und Eliezer bekamen zwar Entschädigungszahlungen für ihre Gewächshäuser, aber es wurde nur der aktuelle Marktwert erstattet, „ein Bruchteil der nötigen Investitionen“, wie Oreet sagt. Für einen Neuanfang viel zu wenig.

Ob die früheren Siedler mit den Behörden kooperiert hatten oder bis zur letzten Minute Widerstand leisteten, spielte dabei keine Rolle. Fast alle erlebten bei der Beantragung der Entschädigungszahlungen dieselben Schikanen – sie mussten z. B. Grundschulzeugnisse von Kindern vorlegen, die inzwischen in der Armee dienten, oder Kopien von 10 Jahre alten Telefonrechnungen, erzählt Oreet. In ihren Augen begingen die Behörden außerdem einen schwerwiegenden Fehler, als sie den vertriebenen Siedlern größere Summen auszahlten, ohne die Menschen im Umgang mit dem vielen Geld zu unterstützen. So kam es, dass viele Familien ihren Lebensunterhalt von den Entschädigungszahlungen für ihre Häuser bestritten, bis das Geld irgendwann aufgebraucht war.

Viele der Gemüsebauern aus Ganei Tal waren Mitte oder Ende fünfzig, als sie alles verloren. Einige wenige Betriebe blieben bestehen, vor allem, wenn es sich um ein größeres Unternehmen handelte oder erwachsene Kinder da waren, die das Geschäft fortführen wollten. Manche hatten Verträge mit europäischen Importeuren und starteten noch mal richtig durch, weil sie schon vor dem Rückzug Gewächshäuser außerhalb Gazas gemietet hatten, so Oreet. Es waren hauptsächlich die jüngeren oder Gemüsebauern aus der zweiten Generation, die den Übergang erfolgreich meisterten. Für die meisten der vertriebenen Siedler aber war Landwirtschaft keine Option mehr.

Nur wenige Kilometer entfernt waren die Anbaubedingungen (Boden, Temperatur, Niederschlag) überraschend anders. In Gaza wurde das Gemüse in den sandigen Boden gepflanzt

(nur der Wurzelballen enthielt Erde), Düngung, Bewässerung und Nährstoffversorgung wurden per Computer gesteuert. Im neuen Ganei Tal wachsen die Pflanzen direkt in der Erde. Die staatlichen Fördermaßnahmen für Umschulungen der ehemaligen Siedler hatten teilweise etwas Unbeholenes. Oreet sagt, sie habe Glück gehabt. Während Eliezer wegen andauernder Gesundheitsprobleme berufsunfähig war, konnte sie sich dank eines staatlich finanzierten Programms zur geprüften Fremdenführerin ausbilden lassen. Es gab sogar ein bisschen Geld für den Lebensunterhalt.

Durch den Gazakrieg 2014 blieben viele Touristen weg. Oreet liebt ihre Arbeit und sagt, dass sie besonders gerne christliche Besucher durch das Heilige Land führt. „Wenn sich Enttäuschung Luft machte oder es zu Anfeindungen kam, so richteten sich diese Gefühle nicht gegen den Staat als solchen, sondern gegen die kleine Gruppe von Politikern, die den Rückzug geplant und umgesetzt hat“, erklärt sie. Oreet sagt ganz klar, dass die beste Nachricht seit langem die ist, dass 10 Jahre später fast alle der ursprünglichen 65 Familien aus Ganei Tal, und auch viele ihrer Kinder und deren Familien, wieder als Gemeinschaft in neuen Häusern im wieder aufgebauten Ganei Tal leben.

Michael Goldstein war Hausarzt im Gesundheitszentrum von Neve Dekalim. Seine Frau Celia ist Krankenschwester und arbeitete ebenfalls dort. Die Gemeinschaft war 1983 entstanden, und viele der Gründungsmitglieder hatten vorher in den jüdischen Siedlungen auf dem Sinai gelebt, die Israel im April 1982 nach dem Friedensschluss mit Ägyptens Staatspräsident Anwar Sadat aufgab. Das aus London stammende Ehepaar musste nach dem Rückzug

mit seinen acht Kindern sieben Monate lang in ein paar kleinen Hotelzimmern ausharren. In Celias Erinnerung war ihre Familie in dieser Zeit emotional und körperlich ausgelaugt wie nie zuvor oder danach. Ihre Freunde und Nachbarn waren über ganz Israel verstreut. Im Laufe der Zeit kamen viele von ihnen nach Nitzan, wo die Goldsteins in einer Karavilla leben. Celia kennt Familien, die nach 10 Jahren in Behelfsunterkünften auseinandergebrochen sind. Sie weiß von gescheiterten Ehen, Kindern, die ihren Eltern nicht verzeihen können, dass sie sich nicht irgendwie stärker gegen die Vertreibung gewehrt haben. Manche ihrer Nachbarn sind traumatisiert.

Auch die Arbeitslosigkeit machte die Menschen müde. Es gab ehemalige Siedler, die in finanzielle Schieflage gerieten und nicht die ihnen zustehenden Wiedereingliederungshilfen erhielten. Was sie bekamen, mussten sie für die Lebenshaltungskosten aufwenden. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, wohnen sie seit ihrer Zwangsevakuierung in Reichweite palästinensischer Raketen aus dem Gazastreifen. Der heftige Raketenbeschuss im Sommer 2014 führte mehr als einmal dazu, dass die Goldsteins in provisorische Schutzräume flüchten mussten, weil ihre Leichtbau-Karavilla keinen Schutzraum aus Stahlbeton hat.

Die schmerzhaften Erinnerungen sind noch da, aber das Gefühl der Heimatlosigkeit nährt sich dem Ende. Celia und Michael sollen bald in ein festes Haus in Nitzan ziehen. Nach und nach holen sie ihre Sachen aus dem Lager, aber es erfüllt sie mit Trauer, dass vieles davon in der langen Zeit unbrauchbar geworden ist. „Von offizieller Seite hieß es, dass wir unsere Sachen für 10 Tage wegpacken müssten, aber jetzt sind 10 Jahre daraus geworden“, so Celia.



Elliot Jager ist Journalist und Dozent und lebt in Jerusalem. Er betreibt einen Blog unter elliotjager.blogspot.com. Twitter: @JAGERFILE

Gush Katif unter den Palästinensern

Die jüdischen Siedlungen nahmen etwa 30 Prozent der Fläche des Gazastreifens ein. Sobald der letzte Israeli das Gebiet verlassen hatte, sollte aus der Region nach den Plänen des früheren Weltbankpräsidenten James Wolfensohn ein attraktives Reiseziel mit vielen Touristenhotels werden – eine Art „arabische Riviera“.

Andere hofften, dass die Palästinenser aus Gaza das Singapur des Nahen Ostens machen würden, einen modernen Stadtstaat, dessen Badestrände Touristen anlocken sollten.

Private Geldgeber aus der ganzen Welt kauften für eine Summe von \$14 Millionen die Gewächshäuser in Gush Katif, die Computertechnik, Bewässerungsrohre, Wasserpumpen und Plastikfolie für die Palästinenser auf. Innerhalb weniger Tage nach dem Abzug war alles zerstört.

2011 gab die EU Geld für den landwirtschaftlichen Wiederaufbau, und rund um die ehemalige Siedlung Gadid, wo früher Gewächshäuser standen, wurden Felder angelegt. Die meisten der auf dem Markt in Gaza verkauften Zwiebeln, Melonen und Trauben werden dort erzeugt. Auch in Gan Or werden einige Felder wieder bebaut.

Die Hamas, die den Gazastreifen kontrolliert, ist zwar wenig begeistert, sieht aber weg. Genauso widerwillig akzeptiert sie tonnenweise Nahrungs- und Arzneimittel und andere Versorgungsgüter aus Israel.

2009, vier Jahre nach dem Rückzug, nahm der israelische Journalist Avinadav Vitkin, der selbst aus Gush Katif stammt, Kontakt zu einem palästinensischen Fotojournalisten auf. Würde er als Araber zu den aufgegebenen Siedlungen fahren und berichten, was er dort vorfand, wenn seine Identität zu seinem eigenen Schutz geheim blieb? Der Mann sagte zu.

Vitkin war neugierig, was aus Orten wie Neve Dekalim geworden war, jener „Gemeinde, die sich in nichts von jedem anderen Vorort unterschied, Rasen vor den Häusern und viel Grün“, die er hatte verlassen müssen.

Als man den Israelis den Rückzug schmackhaft machen wollte, war immer wieder die Überbevölkerung im Gazastreifen betont worden, so dass die Araber die von den jüdischen Siedlern aufgegebenen Gebiete mit Kuschhand übernehmen würden.

Auf hunderten von Fotos sind stattdessen Zerstörung und Vernichtung dokumentiert. Sand, ödes Brachland und Trümmer.

Die vorhandenen Strukturen wurden nicht etwa als Ausgangspunkt für etwas Neues benutzt, sondern dem Erdboden gleichgemacht oder vernachlässigt. „Es tut weh“, sagt Vitkin, „wie schwer es ist, auf den Bildern irgendetwas zu erkennen, so restlos ist die Zerstörung.“

Mit finanzieller Hilfe aus den Vereinigten Arabischen Emiraten hat die Fatah auf einem Teilgebiet der verlassenen Siedlungen einen Campus der ihr nahestehenden Al-Aksa-Universität untergebracht. An den Wänden sind Bilder toter arabischer Terroristen zu sehen. Die Synagoge Gadids dient heute als Moschee.

Vitkin erinnert sich, dass man den Israelis damals sagte, sie müssten Gush Katif aufgeben, weil es unvernünftig sei, in einer von Arabern umzingelten Enklave zu leben. „In Wirklichkeit stellte Gush Katif Israel im Kleinen dar: eine von Arabern umgebene jüdische Enklave. Die Juden sollten sich besser an die Idee gewöhnen“, sagt er.

2006 schrieb ein Reporter der *New York Times*, dass sich die meisten der ehemaligen Siedlungen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in „postapokalyptische Landschaften“ verwandelt haben, auf die „eine erbarmungslose Sonne niederbrennt“.

von Elliot Jager

Die Anfänge des Rückzugs

Der Gedanke, dass Israel den Gazastreifen ohne Gegenleistung verlässt, wurde zum ersten Mal inoffiziell von Premierminister Ariel Sharon in einer Ansprache auf einer akademischen Konferenz in Herzlia (Israel) am 18. Dezember 2003 geäußert. Als die zweite palästinensische Intifada (Aufstand) wütete, sagte Sharon, ihm sei klar, dass die Araber kein Interesse an einem Friedensschluss hätten. Israel musste Grenzen errichten, die man verteidigen kann und innerhalb deren so wenig Palästinenser wie möglich leben.

Im April 2004 machte er seinen Plan offiziell bekannt. Trotz vehementer politischer Opposition und obwohl er eine Abstimmung innerhalb seiner eigenen Partei, des Likud, verlor, setzte sich Sharon durch. Er gewann mehrere Abstimmungen zum Rückzug im Kabinett (zweimal übrigens mit Unterstützung Benjamin Netanjahus). Die Knesset, Israels Parlament, gab am 16. Februar 2005 dem Rückzug mit 59 zu 40 Stimmen grünes Licht.

Am 7. August 2005 gewann Sharon eine letzte Abstimmung im Kabinett mit 17 zu 5 Stimmen. An diesem Tag stimmte Netanjahu zusammen mit vier anderen Kabinettsmitgliedern dagegen. Als der Rückzug quasi angelaufen war, verließ Netanjahu das

Kabinett Sharons und erklärte, er habe alles getan, was er von innen heraus tun konnte, um ihn zu verhindern. Natan Scharanski war bereits im Mai aus dem Kabinett ausgeschieden. Um die Araber daran zu hindern, Waffen nach Israel zu schmuggeln, hatte Sharon ursprünglich daran gedacht, einen schmalen Landstreifen entlang der Grenze zwischen dem Gazastreifen und der ägyptischen Sinai-Halbinsel zu behalten. Er änderte seine Meinung, und am 23. August 2005 war kein einziger israelischer Siedler in Gaza übrig. Am 12. September verschloss ein Soldat der israelischen Verteidigungskräfte (IDF) das Tor an der Kissufim-Kreuzung und beendete so Israels beinahe 40-jährige Präsenz in Gaza.

Zwei Tage später schossen die Palästinenser mehrere Raketen auf die Stadt Sderot im Negev, während Araber im Libanon den Rückzug der IDF feierten, indem sie vom Norden aus auf Galiläa feuerten.

Seit Israel sich aus dem Gazastreifen zurückgezogen hat, haben die Palästinenser mehr als 11 000 Raketen auf den jüdischen Staat gefeuert, ein Netzwerk von Tunneln für den Waffenschmuggel gegraben und sich immer wieder nach Israel durchgegraben, um Israelis zu töten oder zu entführen.

Einen Monat nach dem Rückzug kritisierte Condoleezza Rice, die Außenministerin von US-Präsident George W. Bush, Sharon dafür, dass er gedroht hatte, die Beteiligung der Hamas an den vorgeschlagenen palästinensischen Wahlen zu blockieren. Nach Sharons schwerem Schlaganfall im Januar 2006 stimmte sein Nachfolger Ehud Olmert palästinensischen Wahlen im Westjordanland und in Gaza sowie einer Beteiligung der Hamas zu.

Am 25. Januar gewann die Hamas 74 von 132 Sitzen im palästinensischen Parlament. Bis Juni 2007 hatte die Hamas Mahmud Abbas und seine Palästinensische Autonomiebehörde gewaltsam aus dem Gazastreifen vertrieben.

Seither musste die israelische Armee drei Mal zurückkehren, um die Aggression der Hamas aufzuhalten: im Jahr 2008 mit der Operation Gegossenes Blei, 2012 mit der Operation Wolkensäule und 2014 mit der Operation Protective Edge.

von Elliot Jager

Es war einmal...

Diesen Sommer jährt sich die Räumung der israelischen Siedlungen im Gazastreifen zum zehnten Mal. So wie auf diesen Bildern sah es dort früher aus. Die Gemüsebauern in Gush Katif erzeugten 95 % der insektenfreien Blattgemüseexporte, 70 % des exportierten Biogemüses und 60 % der nach Europa ausgeführten Geranien. All das opferten sie dem vergeblichen Traum vom Frieden. Alle Bilder sind von dem israelischen Fotografen Hanan Isachar, isachar-photography.com.



Sicherheitskräfte entfernen am 17. August 2005 gewaltsam Einwohner aus Kerem Atzmona im Gazastreifen. (David Silverman/Pool/AP Photo)



Dem Leben eine neue Richtung geben:

Eine Wanderung durch Samaria

Kommen Sie mit mir auf eine Tour zu drei meiner Lieblingsplätze in Samaria - Sie werden danach nicht mehr derselbe sein wie vorher. Und nehmen Sie auf jeden Fall Ihre Bibel, Ihre Kamera und ein Paar gute Wandertiefel mit!



‘Der Pass’ – Wo zwei Männer ein Heer in die Flucht schlugen

In der Bibel wird unser erstes Ziel einfach nur als „der Pass“ bezeichnet. Die meisten Besucher wissen kaum etwas über die Gegend, dabei sind König Sauls Sohn Jonathan und sein Waffenträger genau an dieser Stelle von Gibeon nach Michmas hinaufgegangen und haben unterwegs die ganze Heeresmacht der Philister in die Flucht geschlagen.

Dass zwei Männer eine ganze Armee vernichtend schlagen können, scheint fast unmöglich, bis man hier steht und den biblischen Bericht liest. Die Philister lagerten in Michmas und schickten Vernichtungstrupps auf den drei Hauptstraßen nach Osten, Norden und Westen. Durch steile Klippen und einen schmalen Pass schien die Südseite ihres Lagers geschützt, weshalb sie nur ein paar Männer abstellten, um „den Pass“ zu bewachen (1Sam 13,17-18,23).

Als Jonathan und sein Waffenträger vom Tal aus zum Lager hinaufriefen, konnten die Philister nicht wissen, dass nur zwei Männer die Felswand heraufkamen. In Panik schickte der Lagerkommandeur einen Bericht an die Hauptstreitmacht: Die Israeliten greifen unsere leicht bewachte Südflanke an! Wir haben schon 20 Männer verloren!

Wenn man vor Ort ist und den Passweg hinabschaut, ist das Ganze völlig einleuchtend. Jonathan und sein Waffenträger waren in der Tat sehr mutig... und unverfroren. Sie griffen an der einen Stelle an, an der die Philister das nie und nimmer erwartet hätten. Und Gott schenkte ihnen einen denkwürdigen Sieg.

Silo – Anschauungsunterricht zum Thema Ungehorsam

Das nächste Mal machen wir in Silo Halt, wo Josua nach der Eroberung des Landes die Stiftshütte aufgerichtet hatte. Dieser von Bergen umgebene niedrige Hügel liegt versteckt in einem abgelegenen Teil Ephraims, so dass das Zentralheiligtum Israels gut geschützt war.

Von einem Aussichtsturm aus ist eine alte Steinmauer zu erkennen, wo einst die Stiftshütte stand. Im Inneren dieses größeren Rechtecks befanden

sich das Heilige und das Allerheiligste. Aber wird die Stiftshütte nicht immer als Zelt der Begegnung bezeichnet? Wo kommen dann die Steinmauern her?

Nachdem die Israeliten ins Land gekommen waren, müssen sie das tragbare Heiligtum durch etwas Dauerhafteres ersetzt haben. Ja, dank der Steinmauer können wir sogar ein Ereignis aus dem Leben Samuels besser verstehen. Als Gott Samuel erschien, berichtet die Bibel nämlich, dass der Junge bis zum Morgen lag. „Dann machte er die Türen des Hauses des HERRN auf“ (1Sam 3,15, Hervorhebung hinzugefügt). In der Zeit der Wüstenwanderung hatte das Zelt tatsächlich keine Türen, die festere Konstruktion in Silo dagegen schon.

Wir betrachten die roten Anemonen, die überall auf dem Gelände wachsen, und denken an diejenigen, die vor langer Zeit auf diesem heiligen Boden unterwegs waren: Eli, der zur Zeit Samuels Hoherpriester war, Hannah, Samuels gottesfürchtige Mutter, und Samuel selbst. Und wir erinnern uns an Silos trauriges Ende, nachdem Elis gottlose Söhne die Bundeslade mit in den Kampf genommen hatten. Die beiden wurden getötet, die Bundeslade weggenommen, und Eli starb, als er die Neuigkeiten hörte.

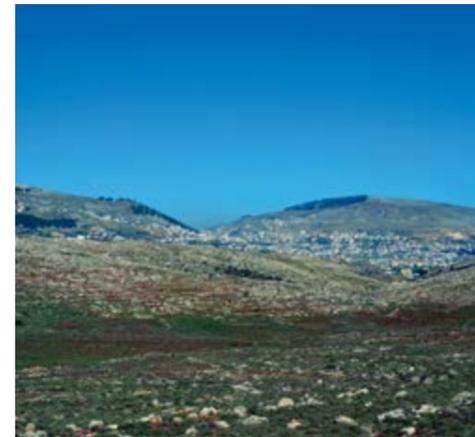
Später flohen die überlebenden Priester aus Silo und nahmen die übriggebliebenen Einrichtungsgegenstände mit, als die Philister die Stadt angriffen und schließlich zerstörten. Aus dem Haus Gottes war ein Trümmerhaufen geworden.

Silo war nicht mehr länger Israels Zentrum der Anbetung. Aber noch Jahrhunderte später benutzte der Prophet Jeremia die Ruinen als Anschauungsmaterial für seine Zeitgenossen: „Denn geht doch hin zu meinem Anbetungsort, der in Silo war, wo ich früher meinen Namen wohnen ließ, und seht, was ich mit ihm getan habe wegen der Bosheit meines Volkes Israel!“ (Jer 7,12).

Silo ist ein schönes Fleckchen Erde, aber seine Ruinen sind eine mahnende Erinnerung an die Gefahren, die aus dem Ungehorsam gegenüber Gott entstehen.



Der Pass, an dem Jonathan die Philister besiegte. (Courtesy, Charlie Dyer)



Berg Ebal und Berg Garizim. (Courtesy, Charlie Dyer)



Blick vom Jakobsbrunnen auf den Berg Garizim. (Courtesy, Charlie Dyer)



Rote Anemonen. (Hanan Isachar/www.isachar-photography.com)

Garizim – Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet

Unseren letzten Stopp legen wir auf dem Berg Garizim ein, von wo aus sich uns ein imposanter Blick über Samaria bietet. Direkt nördlich liegt der Berg Ebal. Hierher brachte Josua die Söhne Israel und las ihnen den Segen und den Fluch des Mosaischen Bundes vor. Die eine Hälfte der Stämme stand dabei auf dem Berg Garizim, die andere auf dem Berg Ebal. Zwischen den beiden Erhebungen liegt das antike Sichem, wo Jakob vor 4000 Jahren einen Brunnen gegraben hat. Zweitausend Jahre später fand dort eine der erstaunlichsten Begegnungen der Geschichte statt, als Jesus mit einer Samariterin sprach und sich ihr als der Messias zu erkennen gab (Joh 4,25-26).

Die Frau war aus Sychar, das an den Hängen des Berges Ebal liegt. Sie ging einen weiten Weg, um Wasser zu holen, und sie kam mitten am Tag, als es relativ unwahrscheinlich war, jemanden zu treffen. Aber dann war sie gar nicht alleine, sondern fand sich in der Gegenwart eines jüdischen Mannes wieder, der sie auch noch ansprach und um etwas zu trinken bat.

Im Laufe des sich daraus entwickelnden Gesprächs erkannte sie, dass Er mehr war als nur ein Mensch. Sie hielt ihn für einen Propheten und sprach ihn durch die Blume auf einen

Streit an, der schon seit Jahrhunderten zwischen Juden und Samaritern schwelte: „Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse“ (V. 20). Als die Samariterin die Worte „auf diesem Berg“ sprach, zeigte sie auf unseren momentanen Standort. Um uns herum liegen hauptsächlich Überreste einer im fünften Jahrhundert errichteten Kirche, aber auch die Grundmauern eines fast 1000 Jahre früher errichteten samaritanischen Tempels sind sichtbar. Die Juden hatten diesen Tempel über hundert Jahre vor der Begegnung der Samariterin mit Jesus zerstört – was uns den Hass zwischen den beiden Volksgruppen ins Gedächtnis ruft. Jesus antwortete der Frau mit folgender Erklärung: „Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. [...] Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeten den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht sol-

che als seine Anbeten“ (V. 21, 23). Dann offenbarte Er sich ihr als der Messias. Ursprünglich war der Berg Garizim der Berg des Segens, aber zu Jesu Lebzeiten war er eher ein Trennungszeichen, das für den Hass zwischen zwei Gruppen stand, die beide dasselbe geistliche Erbe für sich reklamierten. Jesu Botschaft an die Samariterin war, dass Gottes Offenbarungen an das jüdische Volk in Wahrheit Sein Wort sind und dass Jesus selbst derjenige war, auf den Gott in Seinem Wort hinzielt.

Jetzt wird es aber Zeit, sich auf den Rückweg zu machen. Die Frage ist, was wir aus unserer Tour durch Samaria lernen können. Mir jedenfalls ist neu bewusst geworden, wo Gott in dieser außergewöhnlichen Gegend überall Seine Spuren hinterlassen hat. Die kleinsten Details - von einem Ort namens „der Pass“ über die „Türen“ der Stiftshütte bis zu einer Tempelruine auf dem Berg Garizim – sind sichtbare Zeichen dafür, dass Gottes Wort zuverlässig und auch für uns heute noch relevant ist.



Charlie Dyer ist Professor-at-large (Bibel) am Moody Bible Institute in Chicago und moderiert das Radioprogramm „The Land and the Bible“ auf Moody Radio. In den letzten 30 Jahren hat er als aktiver Wanderer über 80 Führungen in Israel gemacht.

Israel: Verbesserung Ihrer Lebensqualität

Stellen Sie sich vor, Ihr Arzt sagt Ihnen, dass Sie eine Operation benötigen. Sie bereiten sich innerlich auf alles vor, was eine Operation mit sich bringt: Schmerzen, eine mögliche Infektion, einen Krankenhausaufenthalt, eine Genesungsphase. Dann erklärt Ihr Arzt Ihnen, dass für Ihre Operation kein Schnitt nötig ist, dass keine Narbe bleiben wird, und dass Sie nach der Operation sofort nach Hause können. Wahrscheinlich denken Sie: Wo kann ich mich anmelden?

Nun, Sie müssten in Israel sein, um sich anzumelden. Dank InSightec, einer israelischen Firma, die sich auf fokussierte Ultraschalltechnologie spezialisiert hat, gibt es jetzt ein Operationsinstrument namens ExAblate, das die nicht-invasive Behandlung einiger Erkrankungen ermöglicht, bei denen früher eine traditionelle Operation notwendig war. Vor etlichen Jahren stellte InSightec ein Team zusammen, hauptsächlich von Technion, einem weltweit renommierten technologischen Institut in Israel, um ExAblate zu entwickeln. Das System verwendet fokussierte Ultraschalltechnologie und Magnetresonanztomographie (MRI), um zum Beispiel Gebärmutterfibrome zu behandeln, von denen Berichten zufolge jede vierte Frau betroffen ist.¹

Laut InSightec war eine der wenigen Behandlungsmöglichkeiten für Gebärmutterfibrome bislang eine Totaloperation mit einer anschließenden Genesungszeit von sechs bis acht Wochen. ExAblate entfernt nicht nur die Fibrome, sondern erhält auch die Fruchtbarkeit der Frauen, die noch Kinder bekommen wollen.

ExAblate kommt auch bei der Behandlung von Knochenkrebs und Knochenschmerzen, die allgemein mit Krebs im Zusammenhang stehen, zum Einsatz. Außerdem laufen Tests zur Behandlung von Prostata- und Brustkrebs. Für Menschen, die viel über Israel wissen, ist eine israelische Innovation zur Verbesserung der Lebensqualität wahrscheinlich nichts Überraschendes. Ihnen ist klar, dass Israel kein gewöhnliches Land ist. Als die ersten jüdischen Pioniere ihre Vision von einem zukünftigen jüdischen Staat entwickelten, wollten sie nicht einfach nur eine weitere Nation auf der Landkarte. Ihre Vision und Zielsetzung, die Israel kennzeichnen und durch die es sich vom Rest der Welt abheben sollte, waren einzigartig. Ihre Absicht für Israel lässt sich mit den Worten des Propheten Jesaja zusammenfassen: „ein Licht der Nationen“ (Jes 49,6) zu sein. Sie glaubten daran, einen Staat gestalten zu können, der sich nach außen orientierte und anderen, die in Not waren, half, nicht nur sich selbst. Die Vision der frühen Zionisten (derjenigen, die glaubten, dass Juden das Recht haben, in ihrer alten Heimat zu leben) hat in vielerlei Hinsicht Früchte getragen. Das moderne Israel ist ein helles Licht im Bereich der Technologie und der medizinischen Innovation.

Ein Gelähmter kann wieder gehen

Robert Woo erzählte CBS News: „Ich dachte nicht, dass ich noch für irgendjemanden nützlich sein könnte, und ich wollte sterben. Und das Schlimmste war, dass ich nicht einmal den Stecker ziehen konnte.“² Woo war ein 39-jähriger Architekt, der 2007 am

Goldman-Sachs-Gebäude in New York City arbeitete, als er plötzlich unter sieben Tonnen Stahl begraben wurde, die 30 Stockwerke tief in seinen Container auf der Baustelle fielen. Ärzte sagten ihm, er werde nie wieder gehen können. Durch diese Nachricht erneut niedergeschmettert dachte Woo: „Wie kann ich das meiner Familie zumuten?“³ Wenige Jahre später recherchierte Woo im Internet Technologien, die ihm helfen würden, vom Rollstuhl unabhängig zu werden, und er stieß auf ReWalk.

ReWalk ist ein robotisches Exoskelett, das von Dr. Amit Goffer entwickelt wurde, einem israelischen Querschnittsgelähmten, der glaubte, es müsse ein besseres, natürlicheres Fortbewegungsmittel geben als den Rollstuhl. Das Exoskelett von ReWalk funktioniert wie ein robotisches Gerüst und wird individuell angepasst an Menschen, die ihre Beine nicht mehr selbstständig bewegen können. Seine Motoren führen anstelle der Muskeln die Bewegungen aus und ermöglichen es so einem Querschnittsgelähmten, aufzustehen und zu gehen.

Diese neue israelische Technologie verändert nicht nur die Art, wie manche gelähmten Menschen mit ihrer Umwelt interagieren, sondern gibt ihnen auch ein Stück Lebensinhalt zurück. Woo erzählte CBS News: „Zum ersten Mal wieder neben meiner Frau aufstehen und sie umarmen zu können. Mit meinen Kindern in den Park gehen zu können – das sind Dinge, die für uns selbstverständlich sind und die ich vermisst habe.“⁴ Der ReWalk-Anzug fördert drüber hinaus die Gesundheit. Oft führt Lähmung zu Herzkrankheiten und Diabetes. Der ReWalk-Anzug hilft

Gelähmten, sich mehr zu bewegen, wodurch der Blutdruck sinkt und Fett abgebaut wird. Leider kann Dr. Goffer, dessen Ziel es war, die Lebensqualität anderer zu verbessern, seine eigene Technologie nicht nutzen. Sie funktioniert nur bei Querschnittsgelähmten, die ihre Arme bewegen können. Goffer erklärte einem anderen Reporter: „Wenn ich mit Menschen, die ReWalk benutzen, und ihren Familien spreche, ist mir das ein so fantastischer Lohn, dass ich nicht frustriert sein kann. Aber wir arbeiten an einem anderen Gerät, das Menschen wie mir helfen wird.“⁵

Verlangsamung der Auswirkungen von Alzheimer

Von Alzheimer und Demenz sind weltweit etwa 35 Millionen Menschen betroffen.⁶ Sehr wahrscheinlich kennen Sie jemanden, der an dieser den Geist massiv beeinträchtigenden Krankheit leidet. Es gibt zwar keine Heilung, doch die Forschung macht Fortschritte, durch die verhindert werden kann, dass der Geist ganz von der Demenz ergriffen wird. Prof. em. Marta Weinstock-Rosin von der Hebräischen Universität Jerusalem kämpft an vorderster Front gegen Alzheimer. Sie ist Holocaust-Überlebende und erhielt kürzlich den Israel-Preis für Medizin für die Entwicklung von Exelon, einem „Blockbuster“-Präparat in Form einer Tablette oder eines Pflasters, das hilft, die Entwicklung der Demenz im Zusammenhang mit Krankheiten wie Alzheimer und Parkinson zu verlangsamen.⁷ Die *Times von Israel* nannte Exelon „eines der wichtigsten Medikamente, die in den letzten Jahren aus israelischen Forschungslaboren hervorgingen.“⁸ Es verhilft gegenwärtig Millionen von Menschen mit Alzheimer zu einer verbesserten Lebensqualität.

Das wahre Licht der Nationen

Wie Christen wissen, kann nur Gott das, was zerstört ist, wieder heilen. Der Makel der Sünde hat die gesamte Schöpfung Gottes befallen, beschädigt und verdorben. Um uns geistlich zu heilen, hat Gott uns Seinen Sohn gegeben, damit wir durch den Glauben an Ihn Hoffnung, Hilfe und ein geistliches Leben bekommen können. Als Jesaja „ein Licht der Nationen“ prophezeite, dachte er an Jesus, den jüdischen Messias. Bis Er als König der Könige in vollkommener Gerechtigkeit von Jerusalem aus herrscht, werden wir weiter unter dem verderblichen Einfluss der Sünde und unter Krankheiten leiden. Doch Gott gebraucht das kleine Land Israel, um das Wohlergehen von Millionen auf der ganzen Welt mit neuen und innovativen medizinischen Errungenschaften zu verbessern, mit deren Hilfe wir länger und gesünder leben können.

ANMERKUNGEN

¹„ExAblate OR—The operating room of the future“ <insightec.com/ExAblate-Operation-Room-Future.html>.

²Ryan Jaslow, „Paralyzed patients hope ReWalk exoskeleton gets approved by FDA.“ CBS News, 4. März 2014 <tinyurl.com/re-walkk>.

³Mary Tindall, „Paraplegics closer to regaining mobility with ReWalk Robotics.“ <fromthegrapevine.com, 15. September 2014 <tinyurl.com/mbm4g47>.

⁴Jaslow [s. Anm.2].

⁵Rachel Crane, „ReWalk makes miracles possible.“ CNNMoney, 8. Dezember 2014 <tinyurl.com/ladd6j4>.

⁶„Alzheimer's Association commends recognition of Alzheimer's and dementia as global health threat.“ Alzheimer's Association, 11. April 2012 <tinyurl.com/allzdd>.

⁷Judy Siegel-Itzkovich, „Israel Prize for researcher who developed drug to slow dementia.“ The Jerusalem Post, 2. März 2014 <tinyurl.com/nrk9pl>.

⁸David Shamah, „Alzheimer drug pioneer to get Israel Prize.“ The Times of Israel, 4. März 2014 <tinyurl.com/ow4nh2g>.



Christopher J. Katulka moderiert das Radioprogramm The Friends of Israel Today und ist Direktor von Origins sowie Bibellehrer bei FOI.



Chaka Fattah (links), Abgeordneter im US-Repräsentantenhaus, begrüßt Dr. Amit Goffer, Geschäftsführer von Argo Medical Technologies Ltd. in Israel und Erfinder des ReWalk-Anzugs. Sie trafen sich 2009 im Reha-Krankenhaus MossRehab in Elkins Park (Pennsylvania). (Mark Stehle/AP Photo)



Radi Kalof, ein querschnittsgelähmter Soldat aus Israel führt den in Israel entwickelten ReWalk-Anzug vor, beobachtet von Dr. Alberto Esquenazi, Leiter der Abteilung für Physikalische Medizin und Rehabilitation in MossRehab in Elkins Park (Pennsylvania). (Mark Stehle/AP Photo)



Das Buch Joel

Israels zukünftige Rettung - Joel 2,18-27

Wird Gott die bußfertigen Rufe eines Volkes erhören, über das Sein Gericht bereits beschlossen ist? Zyniker werden diese Frage mit einem *nein* beantworten, religiöse Menschen werden darauf hoffen. Der Gläubige aber weiß im Vertrauen auf Gott, dass Er hören wird.

Wird Gott tatsächlich hören? Was sagen die Propheten? Jeremia verkündete Juda: „Kehrt aber jenes Volk, über das ich geredet habe, von seiner Bosheit um, lasse ich [Gott] mich des Unheils gereuen, das ich ihm zu tun gedachte“ (Jer 18,8). Amos forderte Israel voller Hoffnung auf: „Sucht mich und lebt!“ (Am 5,4). Widerwillig musste Jona über Ninive sagen: „Und Gott ließ sich das Unheil gereuen, das er ihnen zu tun angesagt hatte, und er tat es nicht“ (Jon 3,10). Salomo erhielt die Verheißung: wenn „mein Volk, über dem mein Name ausgerufen ist, [...] [wenn sie] von ihren bösen Wegen [umkehren], dann werde ich vom Himmel her hören [...] und ihr Land heilen“ (2Chr 7,14). Ja, wir dürfen gewiss sein, Gott wird Sünden vergeben und Seine zum Gericht erhobene Hand zurückziehen, wenn ein Volk zu Ihm umkehrt. Das galt auch für Juda zu der Zeit von Joels Dienst.

Erbarnten mit den Klagenden

Der Herr hörte die flehentlichen Bitten Seines Volkes und erbarmte sich über sie. Er reagiert sensibler auf Israels Aufschrei als eine Mutter auf das Weinen ihres Kindes. Ja, Gott sagt sogar, dass eine Mutter zwar ihren Säugling vergessen könne, dass der Herr aber Israel niemals vergessen wird. Er empfindet eine solche zarte Fürsorge für Israel, dass Er es in Seine Handflächen eingezeichnet hat (Jes 49,15-16).

Die Not Seines Volkes berührt Gott im Innersten. Jesaja sagt diesbezüglich: „Bei all ihrer Bedrängnis war er auch bedrängt, und der Engel seines Angesichts rettete sie; in seiner Liebe und seinem Erbarmen hat er sie erlöst; er nahm sie auf und trug sie alle Tage der Vorzeit“ (Jes 63,9) [Schlachter 2000]. Wer ist mit „der Engel seines Angesichts“ gemeint?

Niemand anderer als Jesus selbst, der Messias! Jesus, der Fels, der ihnen in der Wüste folgte (1Kor 10,4-5), der Eine, der sie durch die Jahrhunderte hindurch in allen Versuchungen und Nöten erhalten hat.

Gott liebt Israel so sehr, dass Er für Sein Land eifert und Mitleid mit Seinem Volk hat (V. 18). Sein Auge ist allezeit, das ganze Jahr hindurch, in liebevoller Sorge auf Sein Land gerichtet (5Mo 11,12). Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie sehr es Gottes Herz bedrückt hat, als Er Sein Gericht über Israel bringen musste. 1900 Jahre lang herrschte Chaos in dem von seinen Einwohnern verlassenem Land, bis die Söhne Jakobs im letzten Jahrhundert zurückkehrten und sich an die Wiederherstellung machten.

Damit sich Israel die Abwendung des Gerichts nicht etwa selbst zuschrieb, erinnerte Joel das Volk daran, dass es der Herr war, der „Mitleid mit seinem Volk“ hatte und es vor der Vernichtung rettete.

Eine Verheißung für die Klagenden

Gott verheißt, den Feind zu beseitigen: „Und ich werde „den von Norden“ von euch entfernen und ihn in ein dürres und ödes Land vertreiben, seine Vorhut in das vordere Meer und seine Nachhut in das hintere Meer. Und sein Gestank wird aufsteigen, und aufsteigen wird sein Verwesungsgeruch, denn großgetan hat er“ (V. 20). Bezieht sich der Ausdruck *der von Norden* auf Heuschrecken oder Menschen?

Es gab durchaus Heuschreckenplagen, die von Norden über Jerusalem gekommen sind (z. B. 1915), aber das kommt nur selten vor. In der Regel werden Heuschrecken von Winden aus südlicher bzw. südöstlicher Richtung herbeigetragen. Fällt eine Heuschreckeninvasion doch einmal von Norden her ins Land ein, könnte sie in den öden und unfruchtbaren Negev getrieben werden. Würde Gott sie dort vernichten, könnte dies einen über dem ganzen Land hängenden „Gestank“ (V. 20) verursachen. Hieronymus berichtet von im Mittelmeer ertrunkenen Heuschrecken, die in bis zu 1,20 m hohen stinkenden Haufen einen achtzig

Kilometer langen Uferstreifen bedeckten. Allerdings werden Heuschrecken in der Bibel nirgends als *die von Norden* bezeichnet, und es findet sich auch keine Aussage in der Schrift, dass sie jemals „grossgetan“ hätten (V. 20).¹

Im Alten Testament hat der Begriff *Norden* eine feststehende Bedeutung und wird in apokalyptischen Szenarien für die Beschreibung der Feinde Israel benutzt: Assyrien, Babylon und andere, die in den letzten Tagen über das Land herfallen werden (Jes 14,31; Jer 1,14-15; 4,6; 6,1.22; Hes 38,6.15; 39,2; Zef 2,13). In Vers 20 ändert sich also die Bildersprache und es geht jetzt nicht mehr um Heuschrecken, sondern um eine gewaltige Streitmacht, die zum Angriff auf Israel bereit ist.²

Auf ihr Gebet hin hat Gott Juda zwar vor der Heuschreckenplage und den Assyrern gerettet (Jes 36-39), aber in unserem Abschnitt geht es um eine viel größere Rettung, die in den letzten Tagen stattfinden wird.

Was ist das für eine Streitmacht, die in Vers 20 erwähnt wird? Hesekiel beschreibt einen riesigen Heeresverband, der in der Endzeit von Norden her in Israel einfallen wird (Hes 38,3; 39,2). Magog (Russland), Persien (Iran), Libyen, Äthiopien, Gomer (Deutschland) und Togarma im äußersten Norden (Türkei und Armenien) werden sich zusammenschließen und das Land angreifen (Hes 38,2.5-6).

Wann wird diese Streitmacht angreifen? Es muss am „Ende der Tage“ sein (Hes 38,8.14.16.18; 39,8.11), wenn Israel in Sicherheit wohnt (Hes 38,8), ohne Riegel oder Tore (Hes 38,11). In der Schrift wird nur ein einziger Zeitabschnitt genannt, in dem das (vor der Wiederkunft unseres Herrn) der Fall sein wird, nämlich die erste Hälfte der Trübsal. In jener Zeit wird der Antichrist einen Friedensvertrag mit Israel schließen (Dan 9,27), in dem er die Sicherheit des Landes garantiert. Aber nach dreieinhalb Jahren Frieden wird der Antichrist das Bündnis brechen, sich gegen Israel wenden und alle verfolgen, die ihm und seinem im Tempel aufgerichteten Bildnis die Anbetung verweigern. Es ist wahrscheinlich, dass der beschriebene riesige Heeresverband irgendwann gegen Mitte der Trübsal von Norden her gegen Israel ziehen wird.

Warum wird diese Streitmacht Israel angreifen? Es gibt drei Hauptgründe. Der erste ist geographischer Natur. Israel liegt mitten unter den Nationen (Hes 5,5; 5Mo 32,8) und bildet eine Landbrücke zwischen Europa, Asien und Afrika. Wer Israel beherrscht, ist strategisch so positioniert, dass er seine Einflussphäre auf alle drei dieser Kontinente ausdehnen kann. Russland könnte dort in zentraler Lage eine Militärpräsenz aufbauen, hätte die Kontrolle über das Öl im Nahen Osten (auf das der Westen

angewiesen ist), könnte Israel dominieren (und aus einem demokratischen Staatswesen ein sozialistisches machen), Israels Gottesdienst bestimmen und hätte optimalen Zugang zu eisfreien Häfen im Mittelmeer.

Zweitens würde es das rohstoffreiche Tote Meer mit seinen wertvollen Mineralienvorkommen kontrollieren.

Drittens liegt es durchaus im Bereich des Möglichen, dass in Israel riesige Ölfelder entdeckt werden. Natürlich hätte Russland auch daran ein Interesse. Nur durch Öl würde Israel zu schnellem Wohlstand gelangen (Hes 38,13).

Wie wird die Streitmacht vernichtet werden? Gott wird auf viererlei Weise für ihre Auslöschung sorgen: durch Erdbeben, einer wird sich gegen den andern wenden, Pest (Krankheiten) sowie Feuer und Schwefel (Hes 38,4; 20-22). Manche haben in dem Ausdruck „Feuer und Schwefel“ einen Hinweis auf einen Atomschlag gesehen, aber das ist unmöglich, weil Israel dann gänzlich zerstört wäre. Die Verluste des Heeresverbandes werden so groß sein, dass Israel sieben Monate brauchen wird, um alle Toten zu begraben (Hes 39,12.14).

Joel hat Juda verheißt, dass es keinen Finger rühren muss, um sich selbst zu verteidigen; Gott selbst wird seine Feinde wegtun (V. 20). Dasselbe gilt für die Endzeit, wenn das von Russland angeführte Bündnis Israel angreift. Gott wird die in den Nahen Osten entsandte Streitmacht vollständig vernichten (Hes 39,2-4.6.11).

Unter Gottes Schutz

Gott sagte den Einwohnern Judas zu, dass Er die vorhergesagte Plage von ihnen nehmen und sie vor der drohenden Vernichtung bewahren würde. Darüber hinaus würden sie aber auch nie mehr Gegenstand der Verhöhnung unter den Völkern sein (V. 19). Diese Verheißung hat sich noch nicht erfüllt. Judenhass und -diskriminierung gibt es in vielen Nationen, schon vor Joels Zeit und bis heute.

Am 10. November 1975 verabschiedete die UN-Vollversammlung mit 72 zu 35 Stimmen bei 32 Enthaltungen (drei Delegierte waren abwesend) eine Entschließung, mit der der Zionismus als „Form von Rassismus und rassistischer Diskriminierung“ verunglimpft wurde.³

Der damalige amerikanische UN-Botschafter Daniel Moynihan nannte die Resolution „obszön“⁴ und sagte weiter: „Bei den Vereinten Nationen wurde letzten Freitag nicht der Zionismus verurteilt, sondern Israel.“

Wann wird Israel nicht mehr Gegenstand der Verhöhnung unter den Völkern sein? Wenn Christus wiederkommt und das Tausendjährige Reich auf der Erde aufrichtet.



Fürchte dich nicht, du Erdboden! Juble und freue dich! Denn der HERR hat Großes getan. Fürchtet euch nicht, ihr Tiere des Feldes! Denn es grünen die Weideplätze der Steppe. Denn der Baum trägt seine Frucht, der Feigenbaum und der Weinstock geben ihren Ertrag. Und ihr, Söhne Zions, jubelt und freut euch im HERRN, eurem Gott! Denn er gibt euch den Frühregen nach dem Maß der Gerechtigkeit, und er lässt euch Regen herabkommen: Frühregen und Spätregen wie früher

Der Herr gibt Wohlstand und Reichtum

Gott hatte Judas aus einem bußfertigen Herzen kommenden Aufschrei gehört, den Fluch weggenommen und das Land geheilt, und so forderte Joel die ganze Schöpfung auf, sich nicht mehr zu fürchten, sondern voller Freude und Jubel zu sein:

Fürchte dich nicht, du Erdboden! Juble und freue dich! Denn der HERR hat Großes getan. Fürchtet euch nicht, ihr Tiere des Feldes! Denn es grünen die Weideplätze der Steppe. Denn der Baum trägt seine Frucht, der Feigenbaum und der Weinstock geben ihren Ertrag. Und ihr, Söhne Zions, jubelt und freut euch im HERRN, eurem Gott! Denn er gibt euch den Frühregen nach dem Maß der Gerechtigkeit, und er lässt euch Regen herabkommen: Frühregen und Spätregen wie früher (V. 21-23).

Wenn man diesen Abschnitt mit den Prophetien aus Kapitel eins und zwei vergleicht, fallen einige Parallelen auf. Erstens wird das darbenende Land (1,17-20) in Freude und Jubel ausbrechen (V. 21), wenn durch Früh- und Spätregen neues Leben sprießt (V. 23). Zweitens müssen die Tiere des Feldes nicht mehr um ihr Leben fürchten, weil die vertrockneten Weideplätze (1,19-20) grünen werden (V. 22); vertrocknete Bäume und Weinstöcke (1,12) werden Frucht im Überfluss tragen (V. 22). Drittens werden sich die Menschen, die weinen, heulen, klagen und beschämt stehen sollten, über die Aufhebung des Fluches und die Wiederherstellung des Landes freuen und jubeln (V. 23).

Das alles gibt einen Vorgeschmack auf die Segnungen, die Israel im Tausendjährigen Reich erleben wird. Wenn Christus wiederkommt, wird Er den Söhnen Zion (V. 23) „Kopfschmuck statt Asche [...] geben, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes“ (Jes 61,3) geben.

Er wird Jerusalem zum Frohlocken schaffen und die Stimme des Weinens und des Wehgeschreis wird nicht mehr gehört werden (Jes 65,18-19).

Im Tierreich wird Frieden herrschen, „Wolf und Lamm werden zusammen weiden; und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind [...]. Man wird nichts Böses und nichts Schlechtes tun (Jes 65,25). Man beachte, dass alle Tiere verändert werden, nur die Schlange nicht, die Eva zur Sünde verleitet hat. Sie wird immer noch auf dem Bauch kriechen und sich von Staub ernähren (Jes 65,25).

Israel wird sich freuen, weil Gott Seinem Volk „den Frühregen nach dem Maß der Gerechtigkeit [gibt] [...] und Spätregen wie früher“ (V. 23). Die Bedeutung dieses Satzes ist seit Jahrhunderten umstritten – ist die Aussage im Zusammenhang geistlich oder wörtlich zu verstehen?

Einige haben eine geistliche Auslegung vertreten, weil der Abschnitt *Frühregen* (wörtlich: ein Lehrer) *nach dem Maß der Gerechtigkeit* auch mit „Lehrer der Gerechtigkeit“ übersetzt werden kann.

In der Vergangenheit haben viele Rabbis die Aussage als Anspielung auf den Messias gelesen, weil Er ein von Gott gesandter Lehrer ist, der den Menschen den Weg der Gerechtigkeit zeigen soll. Andere Rabbis wiederum wenden die Aussage auf alle Propheten an, die gerechte Unterweisung bringen. Wieder andere interpretieren den Ausdruck *Regen der Gerechtigkeit* als Zeichen, dass Gott Juda wieder in die Stellung der Gerechtigkeit erhoben hat.

Natürlich stimmt das alles, aber unter Berücksichtigung des Kontexts scheint es doch am besten, die Stelle auf *tatsächlichen* Regenfall zu beziehen. Im Zusammenhang können die Worte *Frühregen nach dem Maß der Gerechtigkeit* besser als „Frühregen in rechtem Maß“ verstanden werden.⁵

Diese Niederschläge werden im Tausendjährigen Reich großen Segen für Israel bringen, weil Gott zum richtigen Zeitpunkt die richtige Menge regnen lassen wird.

Der „Frühregen“ fällt reichlich im Herbst (Oktober), so dass das Land für die Aussaat bereit ist, der „Spätregen“ im Frühling (April) kurz vor der Ernte. Indem Er das rechte Maß an Regen sendet, zeigt der Herr Israel im Tausendjährigen Reich, das es in rechter Beziehung zu Ihm steht (3Mo 26,3-4; 5Mo 11,13-15).

Den Spöttern, die fragten: „Wo ist ihr Gott?“ (V. 17), antwortet der Herr: „Und ich werde euch die Jahre erstatten, die die Heuschrecke [...] gefressen ha[t]“ (V. 25). Es fällt auf, dass Joel nicht von einem, sondern von mehreren Jahren spricht, die die Heuschrecken gefressen haben. Es geht dabei nicht um jährlich wiederkehrende Heuschreckeninvasionen, sondern um die Ernten, die aufgrund der Zerstörungen durch die gefräßigen Tiere gleich mehrere Jahre lang schlechter ausfielen.

In der Folge der Wiederherstellung von Land und Einwohnern wird es Korn, Most und Öl im Überfluss geben (V. 19), „die Tennen werden voll Getreide sein und die Kelterkufen überfließen von Most und Öl“ (V. 24). Ein ähnlicher Gedanke findet sich bei Amos, dort heißt es: „Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da rückt der Pflüger nahe an den Schnitter heran und der Traubentreter an den Sämann, und die Berge triefen von Most“ (Am 9,13). Welch gewaltiger Kontrast zu den anfänglichen Prophetien über die kommende Verwüstung (1,10-12)!

Judas wiedergewonnener Reichtum wird zu innerlicher Zufriedenheit führen und sich äußerlich in ihrer Anbetung (V. 26) eines Gottes zeigen, der sich selbst einem bußfertigen Volk gegenüber erneut als gnädig, barmherzig und liebevoll erweist. Joel erinnert das Volk daran, dass Gott „Wunderbares“ an ihnen getan hat (V. 26), mit anderen Worten, Er hat sowohl Juda selbst als auch das Land in wunderbarer Weise wiederhergestellt.

Durch eine solche Erneuerung werden sowohl Juda als auch die Nachbarvölker einiges lernen. Zuerst, dass Israel Gottes Volk ist: „Ich, der HERR, [bin] euer Gott [...] und keiner sonst. Und mein Volk soll nie mehr zuschanden werden“ (V. 27). In ihrer hilflosen Lage hat Er Mitleid (2,18) mit ihnen.

Zweitens ist Gott bei Seinem Volk: „Und ihr werdet erkennen, dass ich in Israels Mitte bin“ (V. 27). Auch wenn sie ungehorsam sind, wird Gott sie nicht aufgeben.

Drittens beschützt Gott Israel vor denen, die seine Zerstörung suchen. Gott wird „den von Norden“ (V. 20) vernichten, der sie in den letzten Tagen angreifen wird.

Viertens wird Gott einem Volk Reichtum und Wohlstand schenken, das vor den Augen aller Völker der Erde in Gerechtigkeit vor Ihm lebt und Ihm allein vertraut, dem wahren und lebendigen Gott: „Und die Tennen werden voll Getreide sein und die Kelterkufen überfließen von Most und Öl“ (V. 24; vgl. 10,23).

Israels Erfahrungen sind ein Bild für das Leben vieler heutiger Christen. Sie sind Gottes Volk, weil sie ihr Vertrauen in Christus als ihren Erlöser gesetzt haben. Gott selbst wohnt durch den Heiligen Geist in ihnen. Er beschützt sie vor den Angriffen Satans, der sie vernichten will. Und doch führen sie ein geistlich armes Leben, weil sie durch Sünde von der Gemeinschaft mit Christus getrennt sind.

Genau wie Israel müssen sie mit einem bußfertigen Herzen von ihrer Sünde umkehren; nur dann kann Gott Mitleid mit ihnen zeigen und ihnen vergeben. Es ist eine traurige Feststellung, dass viele eine solche Umkehr unterlassen und lange Jahre hindurch geistlich blind und fruchtlos im Wüstenland ihrer Sünde umherirren.

Und doch wird Gott geistlich eingreifen, wenn sie nur zu Ihm umkehren. Die Verheißung ist unverrückbar. Er wird den Früh- und Spätregen der geistlichen Erneuerung auf sie herabkommen lassen und die Jahre wiederherstellen, die die Heuschrecken der Sünde zerstört haben.

Oh, süße Worte: *ich werde euch die Jahre erstatten, die die Heuschrecke gefressen hat* (V. 25). Natürlich hinterlassen Jahre der Sünde geistige und körperliche Spuren. Natürlich sind Jahre der Sünde unwiderruflich verloren. Aber wenn Christen Buße tun, können sie einen Neuanfang erleben und die Fülle aller geistlichen Segnungen jeden Tag neu genießen.

Gott verheißt denen, die zu Ihm umkehren, dass Er die Sündenschmach von ihnen nehmen wird. Warum warten? Kommen Sie noch heute zu Ihm!

ANMERKUNGEN

¹E. B. Pusey, *The Minor Prophets: A Commentary* (Grand Rapids: Baker Books, 1950), 1:189.

²Hobart E. Freeman, *An Introduction to the Old Testament Prophets* (Chicago: Moody Press, 1968), 153.

³*Congressional Quarterly*, „The Middle East U.S. Policy, Israel, Oil, and the Arabs“, dritte Auflage, Chronology 1975 (Washington: Congressional Quarterly Inc., 1977), 177.

⁴*Myths and Facts 1976, A Concise Record of the Arab-Israeli Conflict* (Washington: Near East Report, 1976), 64.

⁵Anm. d. Übers.: Vgl. den Text der Schlachter 2000.



David M. Levy ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

Das Fundament biblischer Lehre

Spezielle Offenbarung

Die Heilige Schrift deutet darauf hin, dass Gott zwei Hauptarten der göttlichen Offenbarung gebraucht hat, um der Menschheit Wahrheiten zu offenbaren: allgemeine und spezielle. In den vorangegangenen Artikeln haben wir die allgemeine Offenbarung untersucht, die Enthüllung von Wissen durch Gott mit Hilfe von Mitteln, die allen Menschen allgemein zugänglich sind. Dieser Artikel befasst sich mit der speziellen Offenbarung durch besondere Mittel, die nicht immer der gesamten Menschheit zugänglich sind.

Allgemeine Offenbarung kann begrenztes Wissen über Gott vermitteln. Sie vermittelt jedoch kein spezifischeres Wissen, auch nicht das Wissen, das zur Errettung notwendig ist. Wenn Menschen errettet werden sollen, müssen sie mehr Wissen über Gott erhalten, als allgemeine Offenbarung bereitstellt. Daher ist spezielle Offenbarung nötig, um ihnen das zusätzliche spezifische Wissen zur Verfügung zu stellen.

Mittel der Speziellen Offenbarung

Gott hat in der Vergangenheit verschiedene besondere Mittel gebraucht, um Individuen oder Gruppen Wissen zu enthüllen. Einige davon gebrauchte Er in bestimmten historischen Zeitabschnitten, in anderen jedoch nicht.

WUNDER. Die Heilige Schrift berichtet von vielen Wundern, die Gott selbst tat, oder die zu tun Er Menschen befähigte. Zum Beispiel teilte er das Wasser des Roten Meeres und ermöglichte es so dem Volk Israel sicher von Ägypten auf die Sinai-Halbinsel hinüberzugehen (Jos 6). Jesus heilte viele Krankheiten (Mt 9,35), und Paulus heilte einen Gelähmten (Apg 14,8-10). Wunder enthüllen denen, die sie erleben, und denen, die davon hören oder lesen, Wissen über Gott. Doch dieses Mittel der speziellen Offenbarung ist in einigen Punkten begrenzt. Viele Menschen werden niemals Zeugen eines Wunders. Mündliche und geschriebene Wundererzählungen können, wenn

sie nicht göttlich inspiriert sind, ungenau sein. Zum Beispiel scheint die babylonische Erzählung von der großen Flut eine ungenaue Version der Flut zur Zeit Noahs zu sein.

TRÄUME UND VISIONEN. In biblischer Zeit gebrauchte Gott bisweilen Träume und Visionen, um Wissen zu enthüllen. Zum Beispiel offenbarte Er durch einen Traum, den Nebukadnezar hatte, die Abfolge der Weltmächte unter den Nationen von der Zeit des alten Babylon bis zum Zweiten Kommen des Messias und dem zukünftigen Reich Gottes (Dan 2). Durch Visionen, die der Zenturio Cornelius und Petrus erhielten, machte Gott deutlich, dass das Evangelium zu den Heiden gebracht werden sollte (Apg 10).

Diese Offenbarungsmittel enthüllten den Empfängern der Träume und Visionen und denen, die davon hörten oder lasen, Wissen, doch sie waren begrenzt. Gott gab nicht jedem in biblischen Zeiten einen Traum oder eine Vision. Träume oder Visionen konnten fehlinterpretiert werden, und mündliche oder schriftliche Berichte über sie konnten ebenso wie die Wunderzählungen unzuverlässig sein, wenn sie nicht göttlich inspiriert waren.

DIREKTE REDE. Hin und wieder übermittelte Gott Menschen Wissen, indem er hörbar zu ihnen sprach. Durch direkte Rede offenbarte Gott zum Beispiel Noah spezifisches Wissen hinsichtlich der Flut und der Arche (1Mo 6,13 – 7,4), und Er identifizierte Jesus von Nazareth als den Sohn Gottes (Mt 3,17; 17,5). Dieses Mittel der Offenbarung vermittelte denen, die die Rede unmittelbar hörten, und denen, die mündliche oder schriftliche Berichte über sie erhielten, Wissen, doch war auch dieses Mittel begrenzt. Gott hat nicht zu allen Menschen hörbar gesprochen, und mündliche oder schriftliche Berichte über das, was Er gesagt hatte, konnten ungenau sein, wenn sie nicht göttlich inspiriert waren.

ENGEL. Die Bibel berichtet an mehreren Stellen, dass Gott Engel sandte, um Menschen spezifische Offenbarungen zu überbringen. Zum Beispiel sandte Er den Engel Gabriel, um Daniel seinen langfristigen Plan für Israel und Jerusalem sowie die genaue Zeit, wann der Messias auf der Erde sein und sich Israel offiziell als sein Fürst präsentieren würde (Dan 9,20-27). Er sandte Gabriel, um die Jungfrau Maria davon in Kenntnis zu setzen, dass sie die Frau war, die Er erwählt hatte, den verheißenen Messias zur Welt zu bringen (Lk 1,26-28). Darüber hinaus offenbarte ein Engel Hirten die Geburt und den Aufenthaltsort des Messias (Lk 2,8-12).

Offenbarung durch Engel enthüllte den Menschen, denen Engel erschienen, und denen, die mündliche und schriftliche Berichte über die Engelbotschaften erhielten, Wissen. Doch auch dieses Mittel ist begrenzt. Nicht allen erschienen Engel, und mündliche oder schriftliche Berichte über Engelbotschaften konnten Irrtümer enthalten, wenn sie nicht göttlich inspiriert waren.

DER HEILIGE GEIST. Gott hat bedeutende Offenbarungen durch den Heiligen Geist gegeben. Zum Beispiel offenbarte Er den Aposteln und neutestamentlichen Propheten ein Wissen, das Paulus als "das Geheimnis" bezeichnete, das der Menschheit in vorapostolischer Zeit verborgen gewesen war (1Kor 2,6-10; vgl. 3,3-9).

Jesus erklärte, dass der Tröster – der Heilige Geist – der unerretteten Welt ihre Sünde, ihr Bedürfnis nach Rechtfertigung und die Notwendigkeit des Gerichts bewusst machen würde (Joh 16,7-11). Jesus kündigte auch an, dass der Heilige Geist den Aposteln, die sich mit Ihm im Obergemach befanden, noch zu ihren Lebzeiten „alle Wahrheit“ enthüllen würde – die gesamte Lehre, die die Gemeinde nach dem Willen des Herrn besitzen sollte (Joh 14,26; 16,12-15).

Der Heilige Geist leitet die Gläubigen und gibt ihnen im Innern Zeugnis, dass man ewiges Leben durch eine einzige Quelle erhalten kann, Jesus Christus (Joh 5,6-13). Sowohl Gläubige als auch Ungläubige haben in unterschiedlichem Ausmaß Offenbarungen durch den Heiligen Geist erhalten. Dieses Mittel der Enthüllung von Wissen hat dennoch ebenfalls gewisse Grenzen. Auf sich allein gestellt nimmt der „natürliche Mensch“ (eine unerrettete Person) die durch den Heiligen Geist geoffenbarte Wahrheit nicht an. Diese Wahrheit erscheint ihm töricht. Außerdem sind Unerrettete nicht fähig, diese

Wahrheit zu verstehen, weil sie aus sich selbst heraus nicht die geistlichen Voraussetzungen haben, die zu ihrem Verständnis notwendig sind (1Kor 2,14). Auch können Gläubige sich dem inneren Zeugnis oder den Eingebungen des Heiligen Geistes widersetzen (Eph 4,30; 1Th 5,19), und es ist möglich, eine rein emotionale Reaktion fälschlicherweise für eine Eingebung des Heiligen Geistes zu halten.

PROPHETIE. In biblischen Zeiten enthüllte Gott Wissen durch Prophetie. Durch den Propheten Mose offenbarte Gott beispielsweise, wie Er mit Israel im Verlauf von dessen Geschichte verfahren würde (5Mo 28-30). Als das Volk Israel wegen der harten Unterdrückung durch die Midianiter zu Gott schrie, sandte er einen Propheten, um ihnen den Grund für ihr Leiden zu offenbaren (Ri 6,7-10). Durch den Propheten Agabus sagte Gott in neutestamentlicher Zeit das Kommen einer großen Hungersnot vorher (Apg 11,27-28).

Durch Prophetien wurde den Propheten und Prophetinnen, denen, die ihre Prophezeiungen hörten, und denen, die mündliche oder schriftliche Berichte davon erhielten, Wissen enthüllt. Dieses Mittel der Offenbarung hatte ebenfalls Grenzen. Nicht jeder in biblischer Zeit hatte Zugang zu einem Propheten oder einer Prophetin, und es gab viele falsche Propheten und Prophetinnen, die Menschen in die Irre führten (Jer 14,13-15). Wenn sie nicht göttlich inspiriert waren, konnten mündliche oder schriftliche Berichte über Prophetien ungenau sein.

DIE HEILIGE SCHRIFT. Die Heilige Schrift ist ein umfassendes und weitreichendes Mittel, um der Menschheit Gottes Wahrheit zu offenbaren. Sie enthält alles, was Menschen über Gott wissen müssen, um errettet zu werden, ein gottgefälliges Leben zu führen und erfolgreich dienen zu können (2Tim 3,15-17).

Es ist von Bedeutung, dass das längste Kapitel der Bibel (Ps 119) der Wichtigkeit der Heiligen Schrift gewidmet ist. Gott forderte von den Vorstehern Israels, die Schriften täglich zu lesen und darüber nachzudenken (5Mo 17,18-20; Jos 1,8).

Die Heilige Schrift bietet allen Menschen, die sie hören oder lesen, einen reichen Schatz an Wissen, doch auch dieses großartige Mittel göttlicher Offenbarung hat Grenzen. Eine Vielzahl an Menschen ist noch niemals mit irgendeinem Teil der Bibel in Berührung gekommen, und Analphabeten können die Bibel nicht lesen.



„Unser Leben kann ein wirkungsvolles Zeugnis für Gottes Errettung sein. Was erzählt Ihr Leben der Welt über Gott?“

Die Schrift zu übersetzen, zu drucken und zu verteilen ist eine langwierige, mühevoll und kostspielige Aufgabe; außerdem gibt es immer noch viele Sprachen und Dialekte, in denen noch kein einziger Teil der Bibel verfügbar ist. Und selbst Menschen, die Zugang zur Bibel in ihrer Sprache haben, ignorieren sie oft oder interpretieren sie falsch.

DAS HISTORISCHE LEBEN CHRISTI. Das historische Leben Jesu Christi auf Erden war eine unglaubliche Offenbarung Gottes an die Menschheit. Johannes wies auf diese Wahrheit hin, als er Christus als „das Wort“ bezeichnete (Joh1,1.14).

Johannes wollte damit sagen, dass Jesus Christus die gleiche Funktion erfüllte wie Worte. Genau wie Worte unsichtbare Gedanken zum Ausdruck bringen und wahrnehmbar machen, so war Jesus Christus durch sein Leben auf der Erde für die Menschheit ein äußerlich wahrnehmbarer Ausdruck des unsichtbaren Gottes, des Vaters (1,18; Tim1,17).

Jesus wies auf eben diese Tatsache hin, als Er sagte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh14,9). Paulus lehrt, dass Jesus „das Bild des unsichtbaren Gottes“ ist (1,15), und der Autor des Hebräerbriefes erklärte, dass Jesus als Gottes Sohn „Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens“ ist (1,3).

Das historische Leben Christi offenbarte denen, die seine Augenzeugen waren, und denen, die mündliche oder schriftliche Berichte über Sein Leben erhalten haben, Wahrheiten über Gott. Doch obwohl es sich hier um ein besonders großartiges Mittel der Offenbarung handelt, ist es ebenfalls begrenzt.

Sehr viele Menschen haben noch niemals von Jesus gehört oder gelesen. Mündliche und schriftliche Berichte über Sein Leben sind, wenn sie nicht göttlich inspiriert sind, unzuverlässig. Viele verstehen die Person und das Werk Christi nicht richtig, und es ist schwierig für endliche, sterbliche Menschen diesen einzigartigen Gott-Menschen zu verstehen.

DAS LEBEN DER CHRISTEN. Weil Christen als Gottes geistliche Kinder Teilhaber Seines heiligen Wesens geworden sind (1Petr 1,4), sollen auch sie dieses Wesen der Welt durch ihre Lebensphilosophie, ihre Werte und ihre Lebensweise offenbaren (1Petr 1,14-16; 2,9-12).

Aus diesem Grund sagte Jesus über die, die an Ihn glauben: „Ihr seid das Licht der Welt ...So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,14.). Paulus sagte den Gläubigen der Gemeinde, dass sie Christi Brief an die Welt seien, „erkannt und gelesen von allen Menschen“ (2Kor 3,2-3).

Jemand sagte einmal, dass die einzige Bibel, die Ungläubige jemals lesen werden, das Leben eines Christen ist. Jemand anders hat es wortgewandt in einem einfachen Gedicht ausgedrückt:

*Du schreibst eine Botschaft, ein Kapitel am Tag,
Durch das, was du tust und das, was du sagst.
Man liest, was du schreibst, gleich ob falsch oder wahr.
Sag, welch Evangelium wird durch dich offenbar?
—Autor unbekannt*

Das Leben eines Christen kann allen Gläubigen und Ungläubigen, die mit dieser Person in Kontakt kommen oder von ihr hören oder lesen, Wahrheiten über Gott offenbaren, doch auch dieses Mittel der Offenbarung hat Grenzen. In manchen Teilen der Welt begegnen die Menschen niemals einem Christen.

Falsche Verhaltensweisen eines Christen vermitteln der Welt ein verzerrtes Bild von Gott, und manchmal verstehen die Menschen das Leben eines Gläubigen falsch. Mündliche und schriftliche Berichte über das Leben eines Christen können ungenau sein.

Schlussfolgerung

Durch verschiedenartige Mittel – Wunder, Träume und Visionen, direkte Rede, Engel, den Heiligen Geist, Prophetie, die Heilige Schrift, das historische Leben Jesu und das Leben von Gläubigen – hat Gott uns spezifische Offenbarungen zur Verfügung gestellt, einschließlich des Wissens, das wir brauchen, um gerettet zu werden.

Unser Leben kann ein wirkungsvolles Zeugnis für Gottes Errettung sein. Was erzählt Ihr Leben der Welt über Gott?



*Renald E. Showers
ist Buchautor und für FOI international als
Redner tätig.*



Google sortiert Israel aus

Reuven Rivlin wurde am 9. September 1939 in Jerusalem geboren. Trotzdem verlegt Google den Geburtsort des 10. Staatspräsidenten Israels nach „Palästina“. Der Bürgermeister von Ra'anana, Ze'ev Bielski, machte die schockierende Entdeckung, als er an einer Rede arbeitete. „Ich gab seinen Namen auf Englisch ein und traute meinen Augen nicht: da stand, er sei in Jerusalem geboren, im Staat Palästina“, sagte Bielski gegenüber *Yediot Aharonot*. „Zuerst konnte ich es gar nicht glauben“, so Bielski weiter, „aber bei mir selbst ist es auch so, genauso wie bei der Schauspielerin Natalie Portman – obwohl auch sie in Jerusalem geboren ist.“ Gibt man die Namen prominenter Israelis auf Englisch ein, zeigt Google Bielski zufolge in mehreren Fällen „Staat Palästina“ als Geburtsort. Es ist nicht das erste Mal bei Google, das Israel zu „Palästina“ wird. Google Maps zeigt manche Adressen in israelischen Städten in Judäa-Samaria auf Arabisch an, obwohl die Städte teilweise wenige oder gar keine arabischen Einwohner haben.

Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)

Nepalhilfe

Nach den verheerenden Erdbeben in Nepal hat der israelische Außenminister Avigdor Lieberman den Wiederaufbau eines kompletten Dorfes zugesagt. „Wir übernehmen die Patenschaft für ein Dorf, leisten Wiederaufbauhilfe und tun unser Möglichstes für die notleidenden Menschen“, sagte Lieberman der *Times of Israel* zufolge. Man werde bei der Auswahl des Dorfes mit den nepalesischen Behörden zusammenarbeiten. Die Helfer wollen Trümmer beseitigen und Infrastruktur und Häuser wieder aufbauen.

JNS.org

Vatikan erkennt Palästina an

Im Mai hat der Vatikan Palästina offiziell anerkannt. Dabei bezeichnete Papst Franziskus Palästinenserpräsident Abbas als „Friedensengel“ und verärgerte damit viele Israelis, die Abbas Verbindungen zum Terrorismus nachsagen. Jüngst stimmten mehrere europäische Parlamente, darunter das britische, spanische und französische, sowie das EU-Parlament in nicht bindenden Abstimmungen für eine Anerkennung, Schweden ging noch einen Schritt weiter und erkannte Palästina formal als eigenständigen Staat an.

JNS.org

Forschungs- und Entwicklungszusammenarbeit

Israel und die kanadische Provinz Ontario haben ihre zehnjährige Zusammenarbeit um weitere fünf Jahre verlängert. Der Gesamtumfang des kofinanzierten Programms erreicht damit \$ 18 Millionen. Bisher haben die aus der Kooperation hervorgegangenen Firmen Einnahmen von \$ 1 Milliarde generiert.

The Jerusalem Post/jpost.com

Israel kauft vier deutsche Kriegsschiffe

Israel hat mit Deutschland einen 430-Millionen-Euro-Deal über den Kauf von vier Kriegsschiffen abgeschlossen. Deutschland wird der israelischen Marine in den nächsten fünf Jahren vier hochmoderne Saar-Korvetten liefern und übernimmt etwa ein Drittel der Kosten. Die Waffensysteme der Schiffe werden aus israelischer Herstellung stammen. In ähnlicher Weise wurde vor Kurzem die Lieferung von U-Booten der Dolphin-Klasse unterstützt. Israel sei Deutschlands wichtigster Partner im Nahen Osten, betonte die deutsche Verteidigungsministerin laut *Yediot Aharonot*. Allein 70 unterschiedliche bilaterale Projekte gebe es pro Jahr. „Mit keinem anderen Land der Welt haben wir so viele, so vielfältige intensive Beziehungen in der Sicherheitspolitik“, so von der Leyen. Am selben Tag traf Israels Staatspräsident Reuven Rivlin zu einem dreitägigen Besuch in Berlin ein.

JNS.org

Kirchen helfen Israelgegnern

Eine radikale israelische NGO hofft, dass es noch in diesem Jahr mit dem jüdischen Staat aus und vorbei ist. Zochrot, eine kleine Gruppe extremer Antizionisten, die Israel de facto abschaffen will, wird durch großzügige Geldspenden internationaler christlicher Hilfsorganisationen finanziert. Geht es nach ihrem Gründer Eitan Bronstein, sollen die Juden ihr Land in großem Stil verlassen. Das propagieren Zochrot und die palästinensische NGO BADIL seit April auch in den USA. Die Gruppe erhielt 2014 und im ersten Quartal 2015 insgesamt \$ 740.000 an ausländischen Geldern. Etwa 93 Prozent der Summe stammen von den folgenden christlichen Hilfswerken: Misereor (Deutschland), Broederlijk Delen (Belgien), Christian Aid (GB), Finn Church Aid (Finnland), HEKS-EPER (Schweiz), ICCO (Niederlande), Trócaire (Irland), das Mennonite Central Committee (Kanada) und die United Church of Canada (Kanada).

Yitzhak Santis/JNS.org

Anti-Israel-Kampagne soll als Hassverbrechen gelten

Die kanadische Regierung stuft die internationale Boykottkampagne gegen Israel als Hassverbrechen ein und will entsprechend gegen Unterstützerorganisationen vorgehen. Betroffen sein könnten z. B. die United Church of Canada und die kanadischen Quäker, aber auch Hochschulgruppen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Gewerkschaften, usw. Auch haben Bürgerrechtsgruppen juristische Schritte gegen die Pläne angekündigt. Im Januar unterzeichnete der frühere Außenminister John Baird eine Absichtserklärung, in der sich Kanada verpflichtet, gegen die als „neues Gesicht des Antisemitismus“ bezeichnete Boykottbewegung vorzugehen. Gegenüber den Boykottaufrufen soll eine Null-Toleranz-Politik verfolgt werden.

JNS.org

Studentendorf im Hügelland



Tirael Cohen. (JNS.org)

Vor drei Jahren machte Tirael Cohen an der Universität Ariel einen Aushang, weil sie Mitstreiter für die Gründung eines Studentendorfes in Samaria suchte. Mehr als 150 Studenten meldeten sich, und Cohen konnte loslegen.

Heute ist die junge Frau die Leiterin von Kedma, einer Organisation, die Studentendörfer in Judäa und Samaria betreibt. In Jerusalem wurde ihr am 19. Mai für die Verwirklichung ihres neuartigen zionistischen Konzepts der „Spirit of Zion“-Moskowitzpreis überreicht.

Im Alter von nur 22 Jahren hat Cohen, die an der Universität Tel Aviv Journalismus studiert, ein neues Modell für jüdische Siedlungen entwickelt. Sie trägt Jeans und Stiefel und sieht äußerlich nicht wie eine orthodoxe Jüdin aus, aber sie hält den Sabbat und befolgt die jüdischen Speisegesetze. Aufgewachsen ist die Tochter französischer Einwanderer in Nof Ayalon bei Modin, jenseits der Grünen Linie (Waffenstillstandslinie von 1949).

„Im Grunde sind wir ein durch und durch soziales Projekt“, sagte Cohen *JNS.org* bei einem Gespräch in der Halle der Wohnanlage in Ma'ale Efraim. Die Stadt hatte gehofft, zur heimlichen Hauptstadt des Jordantals zu werden, so, wie das Ariel für Samaria gelungen ist: das pulsierende Zentrum einer Region, die für Israels Sicherheit überlebenswichtig ist. Aber nachdem die brutale Gewalt der zweiten Intifada in den 2000er Jahren Israel erfasst hatte, zogen viele aus Ma'al Efraim weg. Schulen und Industrieanlagen standen leer.

Eines dieser leerstehenden Gebäude hatte ursprünglich die Valley Field Schule beherbergt. Heute leben dort außer Cohen noch 25 weitere Studenten. In den fünf Studentendörfern, die Kedma betreibt, leben insgesamt etwa 150 Studenten.

Die lokalen Behörden unterstützen die jungen Idealisten bei der Suche nach Wohnwagen oder ungenutzten Gebäuden und helfen beim Umbau zu Studentenwohnanlagen. Die monatliche Miete beträgt umgerechnet \$ 116, dazu kommen sechs Wochenstunden ehrenamtlicher Arbeit in den umliegenden Gemeinden. Dort erhalten Kinder Nachhilfeunterricht, kulturelle und soziale Angebote werden geschaffen und Senioren unterstützt.

Heute leben etwa 400 Familien in Ma'ale Efraim, darunter viele Neueinwanderer, die auf Sozialhilfe angewiesen sind. „Ich glaube an *hityashvut* (die Besiedlung des Landes)“, sagt Cohen. „Die Menschen sind hier. Die Gemeinden sind hier. Das ist eine Tatsache. Und diese Menschen brauchen Unterstützung. Auch das ist eine Tatsache. Ihre spezifischen Bedürfnisse und Anliegen fallen viel zu häufig unter den Tisch.“

Die Studenten haben ganz unterschiedliche Hintergründe – religiös und säkular. Was sie verbindet, ist eine alternative Vision für das Studentenleben, eine Vision, die soziales Handeln, Gemeinschaftsleben und eine klare Mission in sich vereint.

von Orit Arfa/JNS.org



„Goldene Äpfel

...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



Vor kurzem habe ich eine Handwerkerstelle in einem Jerusalemer Krankenhaus gefunden. Und an meinem zweiten Arbeitstag passierte etwas, das ganz klar Gottes Führung zeigte.

Als ich auf einer Station ein Fenster reparieren wollte, sah ich einen ungefähr 50-jährigen jüdischen Mann aus Polen, der seit 35 Jahren in Israel lebte. Sein Zustand war kritisch, und ich fühlte mich innerlich gedrängt, Zeugnis zu geben, damit er Christus vor seinem Tod annehmen konnte. Der Mann erzählte mir seine traurige Geschichte, wie seine Familie 1930 bei dem arabischen Pogrom in Hebron getötet worden war.

„Als meine Familie starb“, sagte er, „blieb ich als Teenager ganz alleine zurück. Bald geriet ich in schlechte Gesellschaft, eine Arabergang, die Morphium über die Grenze schmuggelte. Es war gefährlich, aber sie zahlten gut. Innerhalb kurzer Zeit fiel ich meinen eigenen schmutzigen Geschäften zum Opfer: ich wurde süchtig nach den Drogen, die ich schmuggelte, und tat alles, um an Stoff zu kommen. Meine Kompagnons nutzten das aus und gaben mir die gefährlichsten Jobs, vor allem in Ägypten und im Libanon. Eines Tages wurde ich von der britischen Polizei geschnappt und ich kam ein Jahr ins Gefängnis. Ich war schwerkrank und morphiumsüchtig.“

„Nach meiner Freilassung wusste ich nicht, wohin. Also ging ich wieder zu meiner alten Gang nach Jaffa. Die Rauschgifthändler freuten sich, dass ich wieder da war, und gaben mir einen neuen Job. Sie kauften Kamele von Beduinen, die ich dann über die Grenze nach Ägypten bringen sollte. Zuerst war mir das Ganze ein Rätsel, aber bald erfuhr ich, was dahintersteckte. Im Magen jedes Kamels befanden sich 15 Flaschen Morphium, die etwa \$4 500 wert waren. Der Preis für ein Kamel lag dagegen bei \$25 bis \$30. Wenn die Tiere in Ägypten angekommen waren, zahlte ihr dortiger Partner den hohen Preis für das Morphium und tötete die Tiere. Ihre Kadaver ließ er verrotten.“

„Jetzt hatte ich genug Geld und konnte meinem Laster frönen. Aber ich wurde wieder geschnappt und vor ein britisches Gericht in Jerusalem gestellt. Der Richter war Jude. Ich legte ein umfassendes Geständnis ab, auch zu meinen Komplizen. Er verurteilte mich zu drei Jahren Gefängnis. Insgesamt war ich 19 Jahre lang im Gefängnis.“ „Und jetzt“, sagte er, er war am Ende seiner traurigen Geschichte angekommen, „jetzt liege ich im Sterben, und keiner sagt mir auch

nur ein freundliches Wort und lindert meine Ängste. Sie sind der Erste, der sich Zeit für mich nimmt.“

Dann sagte ich ihm, dass ich an den lebendigen Gott glaube, der Richter über Lebende und Tote ist und der uns liebt und deshalb Seinen einzigen Sohn gesandt hat, um Sünder wie uns zu retten. Ich sagte ihm, dass auch ich ein Sünder bin. Wir alle sind Sünder, aber wir können Vergebung und ewiges Leben erhalten, wenn wir nur unser Vertrauen in Jesus Christus setzen, der die Strafe für uns getragen hat.

Ich las ihm die Geschichte von Zachäus aus dem Lukasevangelium vor und vom Sohn des Menschen, der gekommen ist, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Ich las noch viele andere Stellen und auch Jesu Verheißung, dass auch wir leben werden, weil Er lebt (Jo 14,19). „Sie haben ganz offensichtlich nicht mehr viel Zeit“, sagte ich, „Sie können sich nicht erlauben, etwas davon zu verschwenden.“

Ganz plötzlich fing er an zu weinen und meinte: „Ich bin es nicht wert, von Gott und Seinem Heil zu hören.“ Ich erwiderte: „Christus ist für Sünder gestorben, damit sie ewiges Leben haben können. Es liegt an Ihnen, ob Sie den Herrn Jesus als Erlöser annehmen wollen und ewiges Leben haben. Das ist vielleicht Ihre letzte Chance.“

Daraufhin bat mich der Mann, für ihn zu beten, was ich auch tat. Er sah mich an und sagte: „Jetzt bin ich bereit, ich will den Herrn aufnehmen.“

Er war sehr schwach, aber ich war sicher, dass er wirklich glaubte. Ich vergewisserte mich: „Glauben Sie, dass Jesus Ihr Erlöser ist?“

Ganz leise antwortete er: „Ja, und ich bin bereit, ganz bei Ihm zu sein. Ich habe jetzt keine Angst mehr, weil ich zu Ihm hingehen werde.“ Als ich mich verabschiedete, waren seine letzten Worte: „Sie haben mir das Leben gerettet.“

Als ich am nächsten Morgen wiederkam, erfuhr ich, dass mein Freund in der Nacht in seine ewige Heimat eingegangen war.

aus dem Archiv von FOI, 1986



Zvi Kalisher (1928-2014)
war für seine unbeirrbarbare Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu FOI.

